

Georgia Rauer

# Wenn Ewigkeit vergänglich wird

Londons

viktorianische Gartenfriedhöfe  
gestern und heute

EDITIONfrölich

FÜR H., P. UND M.

© EDITIONfrölich / Regelindis Westphal, Berlin 2021

für den Text bei der Autorin und die Abbildungen  
bei den Fotografen beziehungsweise den Rechteinhabern

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwendung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung in und die  
Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Gestaltung / Herstellungscoordination: Regelindis Westphal  
Technische Umsetzung: Katrin Bosse, Norbert Lauterbach  
Bildbearbeitung: satzinform Christoph Holzki  
Druck: Druckhaus Sportflieger

ISBN 978-3-9820807-3-4

## Inhalt

—	Faszination Friedhof. Erholungsraum und kulturelles Gedächtnis der Stadt	5
—	Vom Kirchhof zum Friedhof. Ein neues Konzept für die ewige Ruhe	17
—	Tod als Teil des Alltags. Queen Victoria und die Allgegenwart der Trauer	31
—	Orte voller Schicklichkeit und Schönheit. Die Entstehung von Londons sieben großartigen Friedhöfen	47
—	Die erste Totenstadt der Metropole: Kensal Green All Souls Cemetery	55
—	Der Friedhof der Reichen: West Norwood Cemetery	65
—	Das viktorianische Walhalla: Highgate Cemetery	71
—	Arboretum und Campo Santo: Abney Park Cemetery	85
—	Der zweitgrößte Friedhof und doch am wenigsten bekannt: Nunhead Cemetery	91
—	Im Besitz der Krone: Brompton Cemetery	95
—	Ein Friedhof für Seeleute und die Arbeiterklasse: Tower Hamlets Cemetery	103
—	Was bleibt vom einstigen Glanz und Ruhm? Verfall und Wiederentdeckung im 20. Jahrhundert	107
—	Picknick, Gedenken und Tombstone-Touristen. Die Friedhöfe als kulturelle Erinnerungsräume	145
—	Danksagung	157
—	Literatur / Homepages der Friedhöfe und der Fördervereine	158
—	Bildnachweise	160



Faszination Friedhof.  
Erholungsraum und  
kulturelles Gedächtnis  
der Stadt

Friedhöfe sind weitaus mehr als nur letzte Ruhestätten. Sie sind Zeitdokumente und Erinnerungsräume, die in ihrer Architektur, ihrer Landschaftsgestaltung und ihren Grabmälern die Gesellschaften vergangener Zeiten widerspiegeln. Den Toten bieten Friedhöfe den gesetzlich bestimmten Raum der letzten Ruhe, den Lebenden dienen sie als Orte der Trauer und der Erinnerung.

Bereits in der Antike entstehen vor allem in Ägypten, Griechenland und Rom erste baulich gestaltete Ruhestätten für die Verstorbenen, damals als Nekropolen oder Totenstädte den Städten der Lebenden vorgelagert. Zu park-

Seite 4/5

Orte der Ruhe und der inneren Einkehr:

Friedhöfe sind mittlerweile nicht nur Gedenkort, sondern auch beliebte Ausflugsziele. Während sich im Hintergrund das Zentrum von London mit seinen Hochhäusern und der „Gherkin“ erhebt, schlendern die

Besucher vorbei an alten Grabmälern und entrücken so für einen Moment der hektischen Großstadt.

Seite 6

Nekropole:

Die Königsgräber von Nea Paphos auf Zypern stammen aus dem 3. Jahrhundert vor Christus.



ähnlichen Anlagen mit Ausflugscharakter werden sie erst im 19. Jahrhundert – eine Entwicklung, die in Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika gleichermaßen stattfindet. Der Weg dorthin ist allerdings verschlungen; bis die großen Gartenkunstwerke geschaffen werden können, gilt es, nicht nur hygienische und stadtplanerische Reformen anzukurbeln, sondern vor allem auch gesellschaftliche und moralische Hürden zu überwinden.

England als Mutter der Gartenkultur hat einen großen Anteil an der Geschichte der Gartenfriedhöfe. Kaum ein anderes Land der Welt ist so berühmt für seine Gärten und Parks. Doch über Jahrhunderte waren die gepflegten, großzügig angelegten Grünanlagen ausschließlich dem Adel vorbehalten. Londons große Parks wie St. James's

Park, Hyde Park oder Kensington Gardens beispielsweise stammen alle aus der Zeit zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert; als Royal Parks waren sie teilweise schon seit der Zeit von Heinrich VIII. im Besitz der Krone und sind es auch heute noch. Mittlerweile sind sie zwar öffentlich zugänglich, doch wer früher nicht zum Adel gehörte, musste draußen bleiben.

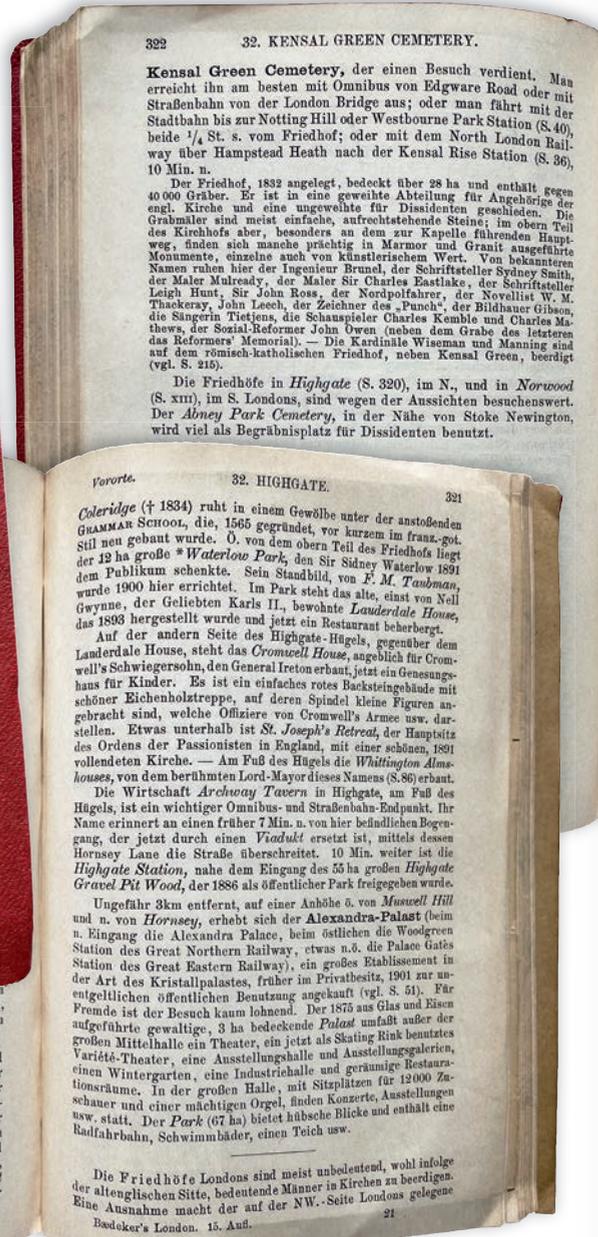
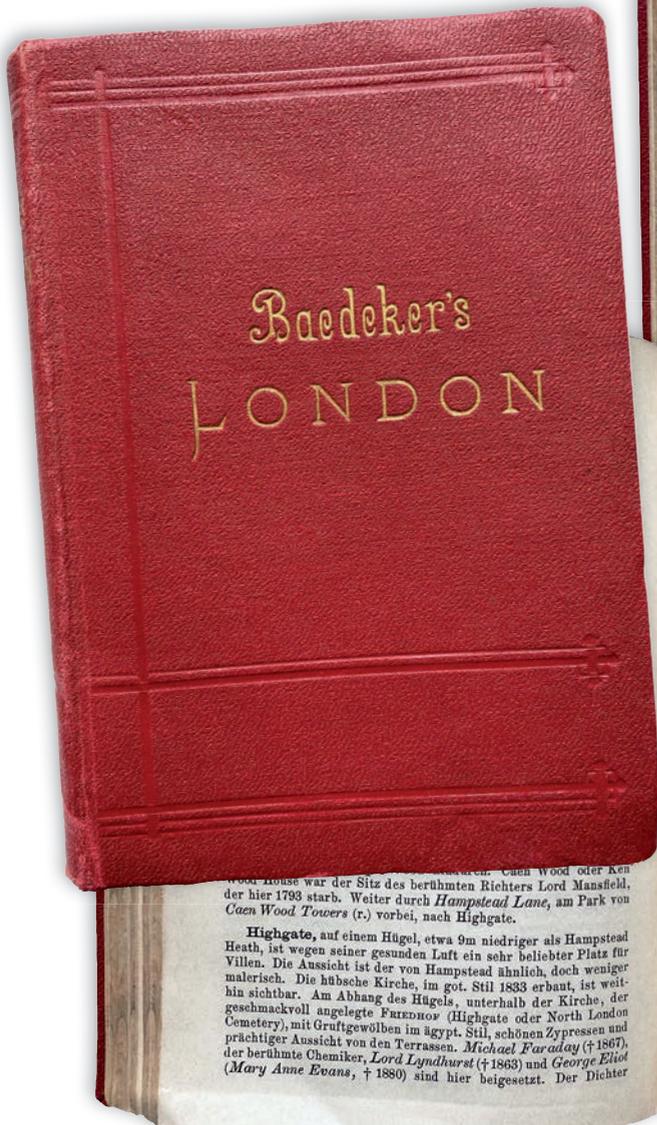
Naherholung in der Großstadt: Der 23 Hektar große St. James's Park ist der älteste der acht Royal Parks in London. Im Jahr 1532



Öffentliche Parks, wie man sie heute kennt, entstehen erst infolge der industriellen Revolution und der damit verbundenen gravierenden Veränderungen in der Gesellschaft. Zum Anfang des 19. Jahrhunderts arbeitet der Großteil der Bevölkerung Großbritanniens durchschnittlich etwa 14 Stunden täglich. Um 1870 sind Arbeitsschichten von zehn Stunden üblich. Die meisten Menschen haben anfangs also weder die Zeit noch die Möglichkeit, in Parks zu wandeln, zu jagen oder Teegesellschaften zu veranstalten. Erst mit den kürzeren Arbeitszeiten und den Fortschritten im Transport- und Kommunikationswesen steht auch mehr Freizeit zur Verfügung. Und die verbringt man unter anderem

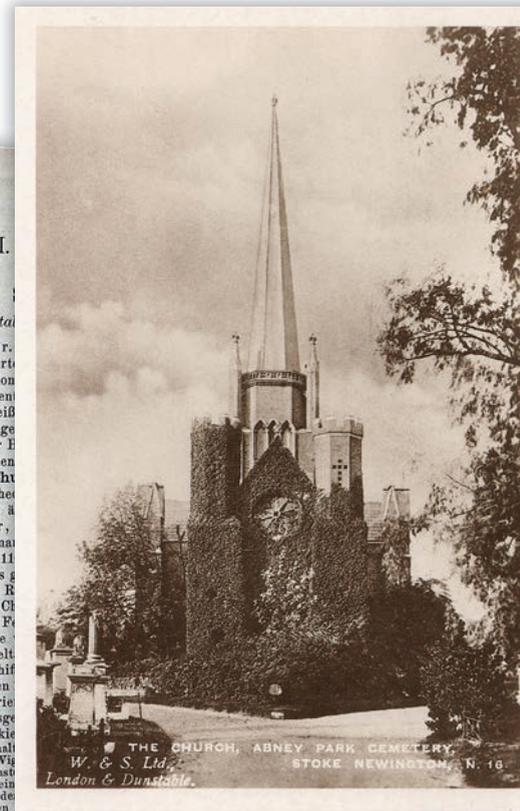
von Heinrich VIII. als Hirschjagdrevier erworben, machte Charles II. den Park bereits im 17. Jahrhundert für die Öffentlichkeit zugänglich. Zeitgenössische Darstellung, 19. Jahrhundert.

mit Sport wie Boxen, Cricket, Rugby und Fußball oder mit Spaziergängen. Doch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts fehlt vor allem für Letztere noch der Raum – der wird erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts entstehen, wenn auch private Wohltäter, meist Fabrikbesitzer, beginnen, öffentliche Parkanlagen zu finanzieren.



Seite 8 und Mitte  
„Wegen der Aussicht  
besuchenswert“:  
Schon Anfang des  
20. Jahrhunderts  
wies der Reiseführer  
Baedeker's London  
die neuen Friedhöfe  
als touristische  
Attraktionen aus.

rechts  
Grüße vom Friedhof:  
Ansichtskarte von  
der Kapelle des Abney  
Park Cemeterys,  
um 1900.



Da erscheint es nur auf den  
ersten Blick verwunderlich  
oder morbide, dass mit den  
gesellschaftlichen Verände-  
rungen des 19. Jahrhunderts,

dem berühmten Viktorianischen Zeitalter,  
der Friedhof als Naherholungsgebiet vor  
der Stadt als Gegenentwurf zum Kirchhof  
entsteht. Parkähnliche Friedhöfe werden

vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beliebte Ausflugsziele,  
der Aussicht wegen, gern auch mit Picknickkorb und der ganzen Familie. So  
empfiehlt beispielsweise der Reiseführer *Baedeker's London und Umgebung,  
Handbuch für Reisende* von 1905 dem London-Touristen aus Deutschland: „Die  
Friedhöfe in Highgate (S. 320), im N., und in Norwood (S. XIII), im S. Londons,  
sind wegen der Aussicht besuchenswert. Der Abney Park Cemetery, in der  
Nähe von Stoke Newington, wird viel als Begräbnisplatz für Dissidenten be-  
nutzt.“ Das Phänomen des Tombstone Tourism, des Friedhofs- oder Grab-  
steintourismus, ist geboren.

STÄDTEWACHSTUM UND GESELLSCHAFTLICHER WANDEL

Das 19. Jahrhundert ist geprägt von großen und rapiden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen. Es ist das Zeitalter der Forschung und Reform, des Idealismus, Erfindergeists und Unternehmertums. Vor allem Großbritannien erlebt eine Zeit des Umbruchs. Die Wirtschaft auf der Insel

Überfüllte Metropole:  
London wuchs  
innerhalb eines Jahr-  
hunderts von einer  
Million auf über sechs  
Millionen Menschen.  
„Ludgate Hill“,  
Holzstich von  
Gustave Doré, 1872.



unten  
Fortschritt auf  
Schienen:  
Der Bau der Eisen-  
bahn quer durch  
England war ein  
wichtiger Aspekt  
der industriellen  
Revolution und  
machte auch nicht  
vor alten Kirchhöfen  
halt, wie hier in  
Londons St. Pancras  
Churchyard. Zeit-  
genössischer Stich.

rechts  
Wohnen auf engstem  
Raum: Viele Menschen  
lebten in Armut und  
beklemmenden  
Verhältnissen. „Over  
London by Rail“,  
kolorierter Druck  
von Adolphe Francois  
Pannemaker, 1872,  
nach Gustave Doré.



floriert, denn die industrielle Revolution greift nun nicht nur in der Textilindustrie, sondern auch im Bergbau und im Maschinenwesen; das Eisenbahnnetz wird ausgebaut und damit der Handel angetrieben. Die Industrie, vor allem die Stahl- und die Baumwollindustrie, drängt die Landwirtschaft an



Vom Kirchhof zum Friedhof.  
Ein neues Konzept  
für die ewige Ruhe

„Die Begräbnisstätte ist ein offener Raum unter den Ruinen, im Winter mit Veilchen und Maßliebchen bedeckt. Man könnte den Tod lieb gewinnen, wenn man hoffen dürfte, an einem so süßen Platze begraben zu werden.“ Als solch einen lieblichen Ort beschreibt Percy Bysshe Shelley im Jahr 1821 den römischen Friedhof, auf dem sein Dichterfreund John Keats beerdigt wurde. Doch die Realität im protestantischen Europa und ganz besonders im England des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts sieht erschreckend anders aus.

Seite 16/17  
Leben und Tod  
auf engstem Raum:  
Kirchhof der  
St. Bartholomew the  
Great in London.  
Fotografie, 1877.

rechts  
Lieblicher Ort:  
das Grab von  
John Keats auf dem  
protestantischen  
Friedhof in Rom.  
Gemälde von  
Walter Crane,  
1873.



Die klassische Begräbnisstätte, die Shelley so romantisch beschreibt, ist die Nekropole der griechisch-römischen Antike, eine Totenstadt vor den Toren der Stadt. Im Zuge der Christianisierung jedoch hält die Bestattung im Kirchhof Einzug in die europäischen Städte; der Mensch empfindet es als moralische Verpflichtung, seinem Gott und seiner Kirche noch im Tod möglichst nahe zu sein. Über mehrere Jahrhunderte bestattet man nun die Toten inmitten der Stadt; eine Ausnahme bilden allerdings Feldbestattungen zu Seuchen- und Kriegszeiten.

Da der Raum durch die Eingliederung des Kirchhofs in die Stadt begrenzt ist und nicht in die Breite ausgedehnt werden kann, schüttet man bald

weitere Erde auf den überfüllten Boden, erweitert den Kirchhof also in die Höhe, um mehr Platz für die Toten zu schaffen; auf solch einem Gelände ist kein Platz für Bänke zum Verweilen oder für eine gepflegte Bepflanzung. Kirchhöfe, die durch zahllose Erdaufschüttungen bis zu den Fenstern der Kirchen reichen, werden zur Norm. Auch heute noch findet man europaweit alte, mittlerweile aufgelassene Kirchhöfe, die sich weit über das Niveau des Bürgersteigs erheben.

#### WOHIN MIT ALL DEN TOTEN?

Schon bald entwickelt sich der Kirchhof mit seiner begrenzten Kapazität zu einem ästhetischen und hygienischen Problem. Vor allem in Zeiten großer Seuchen oder Epidemien stehen die Städte vor dem nahezu unlösbaren Problem, wie sie die schnelle Entsorgung der vielen Toten organisieren können. Als London 1665 von der Pest heimgesucht wird, fordern die großen Architekten John Evelyn und Christopher Wren die Errichtung von Friedhöfen außerhalb der Stadt. Wren, dem London die St. Paul's Cathedral zu verdanken hat, wünscht sich sogar, dass „alle Bestattungen in Kirchen und Kirchhöfen verboten“ würden.

Londons Große Pest:  
Im Jahr 1665 forderte  
die Epidemie allein  
in London rund  
70.000 Opfer; jeder  
Fünfte starb an der  
Seuche. Wer es sich  
leisten konnte, floh  
aus der Hauptstadt  
auf das Land. Neun  
Bilder zur Pest in  
London (Faksimile)  
von John Dunstall,  
1665.



Bis dahin ist es aber noch ein weiter Weg. Erst mit der nahenden Industrialisierung geraten die aufgeklärten Geister in Bewegung und fordern echte Veränderungen. Zuvor ist der überfüllte Kirchhof ein Ort, den man zu Lebzeiten besser meidet. Bestattungen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts finden in der Regel ohne trauernde Angehörige statt – zu verstörend sind die Zustände, als dass man den Hinterbliebenen zumuten möchte, den Sarg bis



Gestorben wird immer: Bestatter lassen es sich in dieser satirischen Dorfszene vor der Taverne von Robert Death gut gehen.

Samuel Rawle wirft mit seiner Karikatur einen Blick auf den Berufsstand der Bestatter des 18. Jahrhunderts. Erschienen im European Magazine, zeigt sie die Bestatter,

wie sie essen, trinken, scherzen und das Leben genießen. Denn ihr Berufsstand scheint gesichert zu sein – der Tod holt alle.

„Undertakers Regaling Themselves at Death's Door“, Karikatur von Samuel Rawle, 1801, nach einem Gemälde von James Nixon.



links  
Fauler Lehrling:  
Der britische Maler William Hogarth bildet im zwölfteiligen Bilderzyklus „Fleiß und Müßiggang“ auch den faulen Lehrling Tom ab, der an seinem freien Sonntag lieber draußen auf dem Kirchhof auf einem Grab mit zwielichtigen Gestalten spielt, an-  
statt am Gottesdienst teilzunehmen. Den Kirchendiener hinter ihm, der mit einem Stock nach ihm ausholt, um ihn zu bestrafen, bemerkt er nicht. „Prentice at Play in the Church Yard, during Divine Service“, Stich von William Hogarth, Tafel 3, 1747.

rechts  
Geschäft mit dem Tod: Priester, Totengräber, Bestatter und Anwalt rauchen mit dem Tod eine Pfeife und freuen sich über ihre Einnahmequelle; im Hintergrund erscheint bereits der nächste Leichenwagen. „The Dance of Death: The Churchyard Debate“, Aquatinta von Thomas Rowlandson, 1816.



zu der Grabstelle zu begleiten. Auf den Kirchhöfen und in den Kellern von Kirchen und Kapellen stapeln sich halb verwesene Körper und Körperteile; Leichen müssen Platz für „Neuankömmlinge“ machen, alte Särgе werden als Feuerholz verkauft. Es stinkt bestialisch nach Verwesung; Ratten und andere Tiere fressen das, was von den Toten übrig ist. Die Kirchenvertreter dulden diese Bestattungspraktiken, denn die Einnahmen aus Bestattungen stellen einen großen Teil ihrer Einkünfte dar.



Tod als Teil des Alltags.  
Queen Victoria und  
die Allgegenwart der Trauer

Seite 30/31  
Königin der Trauer:  
Nach dem Tod  
ihres Ehemanns  
Prinz Albert trug  
Queen Victoria bis  
an ihr Lebensende  
Trauerkleidung.  
Fotografie, 1885.

rechts  
Abschied: Am häus-  
lichen Sterbebett  
versammelte sich  
die ganze Familie.  
Zeitgenössische  
Zeichnung von  
Mary Gow.

Der Tod ist in Großbritannien im 19. Jahrhundert ein ständiger Begleiter und wichtiges Gesprächsthema. Egal ob arm oder reich: Gestorben wird fast ausnahmslos zu Hause im Kreis der Familie; Sterben und Tod sind feste Bestandteile des Lebens und werden als Familienangelegen-



heiten behandelt. Schon bald beginnen die Menschen, in Sterbekassen einzuzahlen und so für ein angemessenes Begräbnis zu sparen – ein großes Ziel ist es, nicht in einem Armengrab oder in einem Gemeinschaftsgrab auf einem der überfüllten Kirchhöfe zu enden, wo die Leichen halb verwest übereinandergestapelt und häufig für medizinische Zwecke gestohlen werden. Nicht nur die Mittel- und Oberschicht sorgen für ein würdevolles Leben nach dem Tod vor, sondern auch die unteren Schichten der Bevölkerung.

Solch eine Vorsorge für die letzte Ruhe wird spätestens mit dem New Poor Law, dem Armengesetz von 1834, auch dringend nötig: Mit dem neuen Gesetz sollen die Kosten für die Armenhilfe in ganz England gesenkt werden. Wer arm ist, wird fortan in Arbeitshäuser eingewiesen; die Bedingungen dort sind verheerend, das unterste Ende der sozialen Leiter ist erreicht. Manifestiert wird dieser Stand auch nach dem Tod, denn die anonyme Bestattung in einem Armengrab steht auch für den endgültigen gesellschaftlichen Tod – wer hier bestattet wird, verliert nicht nur seinen Platz in der Gesellschaft und

rechts  
Armenhaus:  
Die Powell Almshouses  
in Fulham stammen  
ursprünglich aus dem  
17. Jahrhundert und  
wurden 1869 direkt an  
der All Saints Kirche  
neu errichtet. Sie boten  
Unterkunft für zwölf  
arme Witwen. Noch  
heute ist der Komplex  
ein Seniorenwohnheim  
für Frauen über  
55 Jahre aus Fulham.  
Zeitgenössische  
Stereofotografie.



links  
Sargschläfer: Ende  
des 19. Jahrhunderts  
stellte die Heilsarmee  
in London mit dem  
„Sarghaus“ eine der  
ersten Obdachlosen-  
unterkünfte zur Ver-  
fügung. Obdachlose  
Männer konnten hier  
für vier Pence pro  
Nacht in sarggleichen  
Holzkisten schlafen.  
Fotografie, um 1900.

verschwindet in der Anonymität; seinen Hinterbliebenen wird jede Möglichkeit genommen, den Verstorbenen zu betrauern und ihm an einem hoffentlich friedvollen Platz zu gedenken – in einer ritualisierten Gesellschaft wie der im England des 19. Jahrhunderts eine nahezu unerträgliche Vorstellung. Und so investieren alle Schichten der viktorianischen Gesellschaft in Sterbekassen und Versicherungen, soweit es ihnen möglich ist.

DIE ROLLE DER FAMILIE

Wirtschaftlicher Aufschwung, ungebrochener Fortschrittsglaube und eine strikte Trennung von öffentlichem und privatem Raum sind typisch für die britische Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Gleichzeitig ist die viktorianische Gesellschaft fasziniert von allem, was mit Tod und Trauer zu tun hat – etwas eigentlich sehr Privates, das aber vor allem in einem öffentlichen Raum demonstriert werden muss.

*Vorbild für die Nation: Die königliche Familie posierte im Jahr 1861 kurz vor Alberts Tod für ein Familienfoto; im Zentrum der Familie steht Prinz Albert, rechts neben ihm Queen Victoria, umringt von ihren neun Kindern.*



*Seite 35 oben Idealbild der Familie: Die Familienhierarchie der Mittelschicht war fest in der viktorianischen Gesellschaft verankert. Zeitgenössische Fotografie.*

*Seite 35 unten In Trauer versunken: Nach Prinz Alberts Tod steht hier seine Büste im Mittelpunkt, um die sich seine fünf Töchter in schwerer Trauerkleidung versammelt haben. Fotografie, 1862.*

Nicht ganz unschuldig an diesem Phänomen ist Queen Victoria. Die Königin wird zur Leitfigur eines Zeitalters des gesellschaftlichen Wandels, der moralischen Verantwortung und der Prüderie. Als 18-Jährige besteigt sie im Jahr 1837 den Thron und wird ihn bis zu ihrem Tod im Jahr 1901 nicht mehr verlassen. Ihr wichtigster Berater ist ihr Cousin, Prinz Albert von Sachsen-Coburg-Gotha, den sie 1840 aus Liebe heiratet. Gemeinsam haben sie neun Kinder, führen eine vorbildliche, glückliche Ehe und verhelfen dem Ansehen der Monarchie zu neuer Beliebtheit. In einer Welt voller Umbrüche und Veränderungen ist die königliche Familie eine wichtige Konstante für das Volk.

Und so folgen die Familienstrukturen des Bürgertums schnell dem Ideal der königlichen Familie. Sozialer Aufstieg und Erfolg for-



dern eine strenge Einhaltung der gesellschaftlichen Konventionen – die Hierarchien sind klar definiert. Jedes Familienmitglied kennt seinen Platz genau und füllt ihn entsprechend der geltenden gesellschaftlichen Regeln bestmöglich aus. Der strenge Vater sorgt für den Unterhalt der Familie, sein Wort ist Gesetz, sein Wirkungskreis die Welt außerhalb des Heims; die Kinder ehren die Eltern und befolgen artig die Regeln. Die sanfte

Mutter ist die Seele des Hauses, die sich um das gesellschaftliche Ansehen der Familie kümmert; sie führt den Haushalt und pflegt Sozialkontakte. Anders als beim Mann ist ihr Wirkungsbereich allein das Heim. Gleichzeitig entwickeln sich in dieser Zeit eine Doppelmoral und eine Parallelwelt zur Prüderie der viktorianischen Familie: Prostitution und Pornografie (oftmals auch unter dem Deckmantel der Wissenschaft und Forschung) sind hier die Schlagworte. Umso strikter wird zwischen öffentlich-männlich und privat-weiblich getrennt, denn das traute Heim ist der Rückzugsort, an dem sich der Mann von der harten Geschäftswelt draußen erholen kann. Dieser Luxus bleibt den ärmeren Bevölkerungsschichten, die nicht von einem Gehalt allein leben können, zwar versagt; das Ideal prägt aber auch dort das Familien- und Gesellschaftsbild.



Friedvoll, harmonisch und hoch anständig – Heim und Familie sind im Viktorianischen Zeitalter also von großer Bedeutung; die königliche Familie lebt es vor, die Mittel- und Oberschicht folgen nach. Als Albert dann im Jahr 1861 mit nur 42 Jahren stirbt, sind das Volk und vor allem die Königin schwer erschüttert. Queen Victoria zieht sich bis auf Weiteres aus der Öffentlichkeit

zurück und bringt dem ganzen Land ein Zeitalter der Trauer. Als „Witwe von Windsor“ stets in schwarzen Kleidern auftretend, verkörpert sie fortan die steifen Ideale ihrer Zeit, in der sich viele Untertanen angesichts der voranschreitenden Industrialisierung an die überkommene Ordnung klammern.

DAS GESCHÄFT MIT DEM TOD

Ein Staatsoberhaupt, das 40 Jahre in Trauer verbringt, und eine hohe Sterblichkeitsrate in der britischen Bevölkerung sorgen dafür, dass Tod und Trauer feste und verlässliche Größen im Alltag der Lebenden sind. Es gibt endlose Vorschriften, Regeln und Absprachen, was Tod, Beerdigung und Trauer angeht –



detailliert nachzulesen in Ratgebern und Handbüchern wie *Cassell's Household Guide* oder *The Queen*. Festgelegt wird bereits zu Lebzeiten, in welchem Sarg der Verstorbene bestattet und wie das Grabmal aussehen wird; bestimmte Rituale sind zu befolgen und dienen auch als Signal nach außen, dass der Tod Einzug ins Heim gehalten hat. So ist es beispielsweise Sitte, die Uhren im Haus mit dem Eintritt des Todes anzuhalten, Spiegel zu verhüllen und die Vorhänge vor sämtlichen Fenstern zu schließen, bis der Sarg mit dem Verstorbenen das Haus verlässt. Die Hinterbliebenen trauern nach genau festgelegten Trauerzeiten und -phasen: tiefe Trauer oder Volltrauer, zweite oder einfache Trauer und Halbtrauer. Die Länge

der jeweiligen Trauer ist abhängig vom Verwandtschaftsverhältnis. Engste Familienangehörige beispielsweise verbringen mindestens ein Jahr in tiefer Trauer und weitere sechs Monate in Halbtrauer.

Reglementiert ist auch, wer wie lange Trauerkleidung tragen muss und wie sie auszusehen hat. Während Männer nur schwarze Handschuhe, einen dunklen Anzug und ein schwarzes Hutband tragen, quälen sich Frauen über einen langen Zeitraum in steife und unbequeme schwarze Kleider mit ebenso steifen und kratzigen Reifröcken aus Crape, einem besonderen Stoff, der speziell für Trauerkleidung entwickelt wurde. Das mattierte Seidengewebe wird aus Seidenresten hergestellt, gefärbt, gestärkt und verhindert jede Licht-

links  
Zeit der Trauer: The Queen veröffentlichte regelmäßig die aktuellen Zeiten der Trauerperioden – und warb nebenbei auch gleich noch für das wasserfeste Crape der Firma Courtauld. Anzeige in The Queen, 26. November 1898.

Seite 36  
Halbtrauer: Queen Alexandra trägt auf diesem Foto aus dem Jahr 1912 bereits Halbtrauer, nachdem ihr Ehemann King Edward 1910 gestorben war. Das strenge Schwarz der Trauerkleidung wird durch hellere Accessoires und einen kürzeren Schleier aufgelockert. Ansichtskarte, 1912.

THE QUEEN, THE LADY'S NEWSPAPER. Nov. 26, 1898.

## RIGG BROTHERS'

SUPERIOR BLEACHED  
PLAIN AND TWILL SHEETINGS,  
LONG CLOTHS,  
TWILLED SHIRTINGS, &c.

SOFT FINISH, WARRANTED THOROUGHLY SHRUNK.  
Made from the very best Egyptian and  
American Cottons.

**TOTTINGTON & MANCHESTER.**

TO BE HAD FROM THE BEST RETAIL DRAPERS.

MILLS: TOTTINGTON, NEAR BURY, LANCASTHIRE.

---

A.D. 1898

### The Latest Authorities ON THE Correct Periods of Ladies' Mourning.

**A Widow's**  
For Husband.

**A Daughter's**  
For Father or Mother.

**A Mother's**  
For Son or Daughter.

**A Sister's**  
For Brother or Sister.

**A Grand-daughter's**  
For a Grand-parent.

**A Niece's**  
For Uncle or Aunt.

**A Cousin's**  
For Cousin.

**"THE QUEEN,"**  
Jan 22, 1898.  
"The Crape period is one year and nine months, followed by three months black and two months half mourning."

**"GENTLEWOMAN,"**  
Jan. 29, 1898.  
"Crape about twelve months."

**"LADY'S PICTORIAL,"**  
April 16, 1898.  
Deep Crape for ... 3 months.  
Slight Crape for ... 3 "  
Black for ... 3 "

**"LADY'S PICTORIAL,"**  
April 16, 1898.  
"Crape for ... 3 months  
Plain black for ... 2 "  
Half mourning for ... 1 "

**MADGE'S "MANNERS FOR WOMEN,"**  
1897.  
Crape for ... 3 months  
Black for ... 2 "

**"THE LADY,"**  
Mar 31, 1898.  
Black only, or if any Crape, only in the headgear.

**"LADIES' HOME,"**  
July 18, 1898.  
Mourning for ... 1 month

**"LADY'S PICTORIAL,"**  
Feb. 12, 1898.  
"Crape is worn for nearly two years; to be accurate, a year and nine months. The dress should be entirely covered, with Crape during the first year of bereavement, and trimmed with it during the next nine months. Plain black is worn for the latter portion of the two years."

**"MADAME,"**  
April 16, 1898.  
"For a mother should be black with heavy Crape for six months, with less Crape for six months, and without Crape for the three months following."

**"THE LADY,"**  
Feb. 3, 1898.  
Crape for six months.

**"THE LADY,"**  
Feb. 3, 1898.  
Crape for at least six months.

**"THE QUEEN,"**  
June 25, 1898.  
Mourning for nine months.

**"MADAME,"**  
April 18, 1898.  
Crape for ... 3 months  
Black, without Crape, for ... 6 "

**"ILLUSTRATED LONDON NEWS,"**  
June 4, 1898.  
Mourning for three months.

"You should wear Mourning for your Husband's relations as for your own."—The Queen.

---

### J. W. ELVERY & CO.

HIGH-CLASS  
**Waterproofs**

Really Smart, Reliable, and  
Exclusive Designs.  
WETS FOR PATTERNS & SKETCHES.

ULSTERS, 21/-.  
JACKETS, 10/6.  
Every Garment guaranteed  
Waterproof.

OUR SPECIALITIES—  
JACKETS AND SKIRTS,  
SAC ULSTERS (Lined or  
Lined),  
LADIES' RIDING COMBINATION  
JACKETS & APRONS,  
IMPERVED COULDAS HATS.  
Every Garment guaranteed  
Waterproof.

**31, CONDUIT ST.,  
LONDON, W.**  
(One Door from New Bond Street.)  
Also at 47, Lower Broadway Street,  
18, Nassau Street, DUBLIN.  
And at 78, Patrick Street, COBE.

### Montague Smyth

**LADIES' TAILOR,  
Riding Habit Maker and Furrier,  
22 & 24,  
MONMOUTH ROAD WESTBOURNE GROVE**

This elegant GOWN I am  
making in white and all  
the new art shades of  
satin, for 51 guineas,  
trimmed with Brussels  
lace and velvet in various  
shades.

I am also making  
smart Lace and Net  
GOWNS in a great  
variety of the most up-  
to-date styles at equally  
moderate prices.

PATTERNS AND SKETCHES SENT ON APPLICATION.  
Perfect Fit from Pattern Bodice or  
Measurements.

Courtauld's Crape is Waterproof.



Orte voller Schicklichkeit  
und Schönheit.  
Die Entstehung von Londons  
sieben großartigen Friedhöfen

Seite 46/47  
Vor den Toren der Großstadt: Die sieben neuen Friedhöfe waren ringförmig um London angesiedelt. Inzwischen ist die Stadt weitergewachsen, sodass die Friedhöfe heute mitten in der Stadt liegen.

rechts  
Reformbedarf: Mit dem Gesundheitsgesetz (Public Health Act) im Jahr 1848 wurde auch die Allgemeine Gesundheitsbehörde (General Board of Health) eingesetzt, zu deren Mitgliedern Edwin Chadwick (z. v. r.) gehörte. Zeitgenössische Darstellung.

Durch die drastischen Veränderungen in der britischen Gesellschaft und die aufgeklärte Haltung zum hygienischen Aspekt des Bestattungswesens entwickelt sich hauptsächlich in London, aber auch in anderen Städten Großbritanniens wie Liverpool, Glasgow und Birmingham eine Kommerzialisierung des Todes. Richtungsweisend im Bereich der Gesundheits- und Hygienereformen ist Edwin Chadwick. Er veröffent-



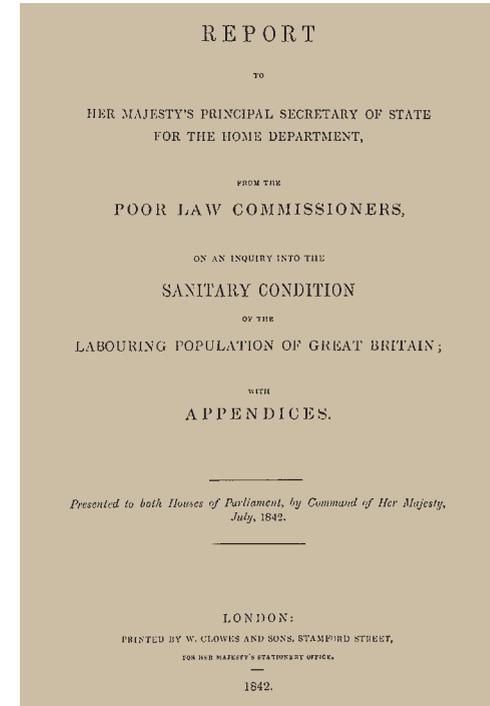
licht im Jahr 1842 den Bericht über „den hygienischen Zustand der arbeitenden Bevölkerung in Großbritannien“ (*Report from the Poor Law Commissioners on an Inquiry into the Sanitary Conditions of the Labouring Population of Great Britain*) und spielt eine wichtige Rolle in der Überarbeitung der Armengesetze.

Chadwick schlägt beispielsweise vor, alte Kirchhöfe und Bestattungsplätze von Krankenhäusern oder Gefängnissen in Parks und Spielplätze umzuwandeln und Friedhöfe außerhalb der Städte zu errichten. So sollen in den überfüllten Großstädten grüne Lungen und Erholungsräume geschaffen werden, in denen Kinder spielen und Menschen spazieren gehen oder Picknicks veranstalten können. Sein Vorschlag findet viel Zuspruch unter aufgeklärten Hygienereformern; er bringt aber auch Kritiker auf den Plan und wirft eine Reihe von Fragen zu Themen der öffentlichen Gesundheit, Gesetzgebung und Religion auf.

Seite 49 links  
Arm und krank: In seinem Bericht wies Chadwick erstmals einen Zusammenhang zwischen einem Leben in Armut und der Verbreitung von Krankheiten nach und forderte auch eine Verbesserung der Lebensbedingungen der arbeitenden Bevölkerung. Titelseite des Berichts von 1842.

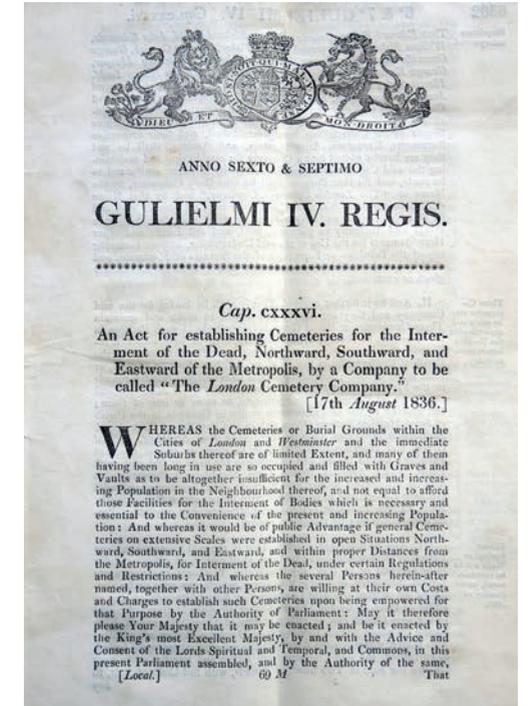
Da es im 19. Jahrhundert zu einem fundamentalen Umdenken und neuen Ansichten über den Zusammenhang von Umwelt und Gesundheit der Bevölkerung kommt, werden Chadwicks Ideen und Vorschläge zumindest in Teilen umgesetzt. Doch die Großstädte brauchen nicht nur mehr Platz für Grün, damit ihre Bewohner gesund bleiben; sie benötigen auch alternative Lösungen für die Unterbringung der

rechts  
Gegründet durch Gesetz: Mit dem im Jahr 1836 erlassenen Gesetz „zur Errichtung von Friedhöfen zur Bestattung der Toten



Toten. Daher wird Land außerhalb der ohnehin schon viel zu beengten Großstädte gekauft; Gartenarchitekten werden von eigens zu diesem Zweck gegründeten Aktiengesellschaften, sogenannten Cemetery Companies, beauftragt, möglichst natürlich angelegte Parks zu schaffen, in denen die viktorianische Gesellschaft nicht nur ihre Toten bestatten und betrauern kann. Vielmehr will man auch ein reizvolles Ausflugsziel für die Großstädter schaffen.

Begünstigt werden die Gründungen der neuen Friedhöfe in London durch eine Periode der Hygienereformen um 1825, durch



nördlich, südlich und östlich der Großstadt“ wird die London Cemetery Company gegründet. Titelblatt der Geschäftsordnung der London Cemetery Company, 1871.

*The Great Stink:* Die Themse wurde lange Zeit missbraucht, um Abwasser und Müll der Großstadt zu entsorgen. Im heißen Sommer 1858 wurde sie zu einem großen Gesundheitsproblem. Denn in der Hitze und Dürre verwandelte sich der Fluss in einen braunen, stinkenden Strom aus Schlamm. Der Gestank war so schlimm, dass sogar das Parlament in seiner Arbeit beeinträchtigt war. Als Folge erhielt London ein modernes Abwassersystem, das bis heute funktioniert. Die Punch-Karikatur stellt die Themse als Fluss Styx dar, auf dem der Tod zwischen Kadavern und Unrat fährt. Karikatur, 1858.



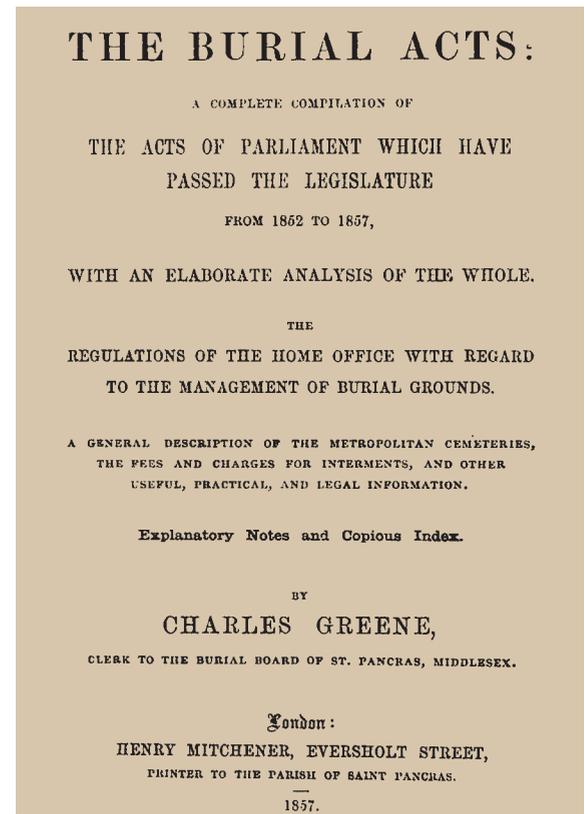
die erste große Cholera-Epidemie im Winter 1832, die London über 6.000 Tote bringt, sowie durch die großen kommerziellen Erfolge von Frankreichs Père Lachaise und Englands erstem Friedhof nach neuem Konzept: St. James's Cemetery in Liverpool wird bereits 1829 eröffnet und entwickelt sich bald zu einem geschäftlichen Erfolg. Im Jahr 1832 erlässt das Parlament ein Gesetz zur Gründung neuer, parkähnlicher Friedhöfe „für die Errichtung eines allgemeinen Friedhofs zur Bestattung der Toten in der Umgebung der Großstadt“. Bisher bestehende Kirchhöfe und andere Begräbnisstätten beispielsweise von Krankenhäusern werden in den nächsten neun Jahren durch sieben große Friedhöfe rund um London ersetzt und bis zum Ende des Jahrhunderts aufgelöst. Und auch ansonsten nimmt sich der Gesetzgeber der Pro-

unten  
Großbritannien  
gegen den blauen Tod:  
Die nationale Symbolfigur John Bull  
verteidigt das Land  
gegen die Cholera, die  
versucht, das Gesetz  
zur Wahlreform zu  
ergreifen. Bull drängt



sie mit einem Knüttel  
durch die hölzernen  
Wände des alten  
Englands und aus dem  
Zuständigkeitsbereich  
der Gesundheits-  
behörde zurück.  
Karikatur, 1832.

rechts  
Bestattungsgesetze:  
Ab 1852 wurden eine  
Reihe von *Burial Acts*  
erlassen, mit denen  
rechtliche Grundlagen  
und Zuständigkeiten  
im Bestattungswesen  
festgelegt wurden.  
Titelseite, 1857.



bleme an und erlässt zwischen 1852 und 1899 rund 45 Gesetze zum Thema Bestattung. So verbietet eine Reihe von Bestattungsgesetzen, sogenannte

Burial Acts, in den 1850er-Jahren die meisten Bestattungen innerhalb der Stadtgrenzen; ausgenommen hiervon sind jedoch Mitglieder der königlichen Familie.

Stadtplanerisch, hygienereformerisch und gesellschaftlich wird also das Bedürfnis nach einem schönen und vor allem sicheren Platz auf dem Friedhof außerhalb der Städte immer größer. Nun gilt es, diese Plätze zu schaffen. Ende des 19. Jahrhunderts sind von rund 360 alten Begräbnisstätten knapp 40 in Gebrauch, fast 100 sind zu

und Erhaltung der Anlagen dienen – eine Rechnung, die sehr bald nicht mehr aufgehen wird. Freie Grabstellen sind nach nur wenigen Jahren Mangelware. Einnahmen bleiben aus, die Friedhöfe beginnen, rote Zahlen zu schreiben.

Doch zunächst zieht mit den neuen Friedhöfen auch eine moderne unternehmerische Logik in das bisher kommunal geprägte und religiös aufgeladene Bestattungswesen ein. Die Friedhöfe werden von örtlichen Unternehmern in Aktiengesellschaften verwaltet; neben Ästhetik und Hygiene spielt Dividende eine große Rolle. Zwischen 1833 und 1852 entwickelt sich die Erfolgskurve von keiner Ausschüttung zu bis zu acht Prozent und übertrifft damit sogar die wirtschaftlichen Erfolge von Unternehmen der stark expandierenden Eisenbahnbranche.

Um den prachtvollen Eindruck der sieben neuen Friedhöfe garantieren zu können, machen es die Cemetery Companies zur Regel, dass repräsentative Gräber, also Gräber in exponierter Lage, von besonders aufwendigen Grabmonumenten geziert werden müssen. So finden sich auch heute noch, trotz der Wiedereroberung der Flächen durch die Natur, die schönsten und bedeutendsten Gräber und Grabmonumente häufig an den Hauptwegen der Friedhöfe zwischen Hauptportal und Kapelle. Auf den Friedhöfen entwickelt sich bald eine gesellschaftliche Struktur, die jene Struktur der lebenden Gesellschaft widerspiegelt: Je reicher der „Kunde“ ist, desto schöner und imposanter ist auch sein Ruheplatz.

Alle sieben Friedhöfe haben, auch wenn sie von unterschiedlichen Gesellschaften verwaltet und von verschiedenen Landschaftsarchitekten geschaffen wurden, eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten, was ihnen später den Beinamen „Magnificent Seven“, also die „großartigen Sieben“ einbringt. Ihre Architekten folgen der Entwicklung des englischen Landschaftsgartens vom kunstvoll arrangierten Park zu einem möglichst natürlichen Garten mit romantisch gewundenen Pfaden, kleinen Oasen und Kapellen im antiken Stil. Jeder der sieben Friedhöfe, so unterschiedlich sie in ihrer Lage und in ihrer Größe auch sind, verkörpert die Ruhe und Idylle des neuen Bildes eines Gartens. Ihre Unterschiede in Bezug auf ihre Geschichte, ihre Details und ihr „Publikum“ sind es jedoch, die sie so interessant machen.

## Die erste Totenstadt der Metropole: Kensal Green All Souls Cemetery

Der erste der sieben neuen Friedhöfe Londons ist mit rund 30 Hektar zugleich auch der größte, und obwohl er noch unter der Herrschaft Williams IV. begonnen wurde, bildet er die Richtlinie, an der sich die anderen sechs viktorianischen Friedhöfe messen müssen werden.

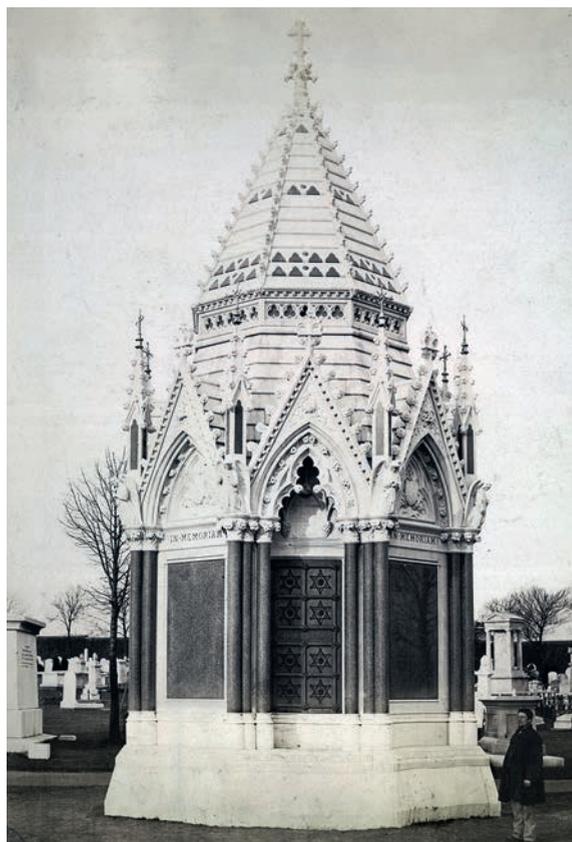


*In ländlicher Umgebung: Dieser frühe Entwurf des Architekten John Griffith zeigt Kensal Green Cemetery und den Grand Union Canal aus der Vogelperspektive. Der Gestaltungsentwurf weicht von den schließlich realisierten Plänen ab; beispielsweise ziert hier noch ein Giebel das Eingangsportal. „A Prospect of Kensal Green Cemetery“, zeitgenössisches Aquarell, vermutlich von Thomas Allom oder John Griffith.*

Bereits 1830 gründet sich die erste kommerzielle Cemetery Company, was größtenteils den Bestrebungen des Londoner Rechtsanwalts George Frederick Carden zu verdanken ist. Carden ist schon länger ein Verfechter der hygienischeren Friedhöfe und als solcher auch regelmäßiger Autor im *Penny Magazine*, in dem er Friedhöfe als „offene und luftige Orte voller Schicklichkeit und Schönheit“ fordert. Es gelingt ihm, eine Reihe von Architekten, Aristokraten und Geschäftsmännern, darunter auch den Bankier Sir John Dean Paul, für sein Projekt zu gewinnen. 1831 erwirbt Paul im Auftrag der

beabsichtigen, aus Dankbarkeit für ihren ersten Kunden auf eigene Kosten eine Tafel aufzustellen) schreibt man auf ihren Grabstein. Angaben zum Wohnort und zu den sozialen Verhältnissen sind bald ein wichtiges Kriterium für die viktorianischen Grabinschriften, da die neuen Friedhöfe nicht nur

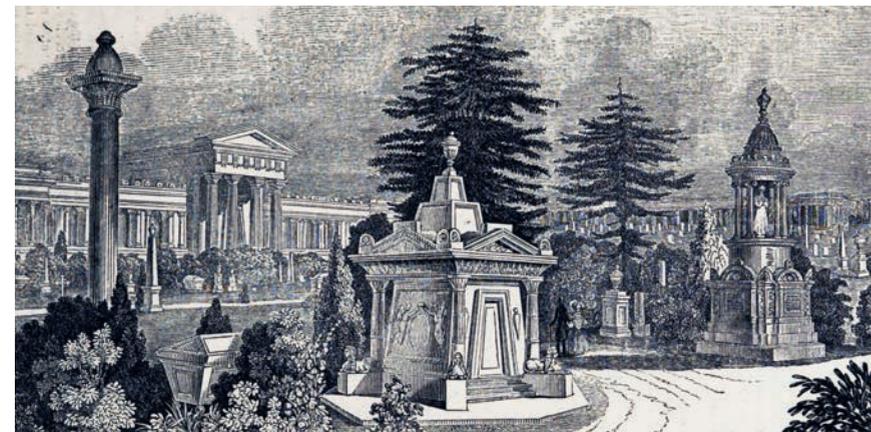
*Victorian Gothic:  
Das Grabmal der  
Kaufmannsfamilie  
Molyneux wurde  
in den 1860er-Jahren  
nach den Entwürfen  
von John Gibson  
erbaut und ist eine  
beeindruckende  
Mischung aus  
rosafarbenem Granit  
und hellem Carrara-  
Marmor. Der Turm-  
aufbau wurde leider  
zerstört und in den  
1960er-Jahren ersatz-  
los zurückgebaut.*



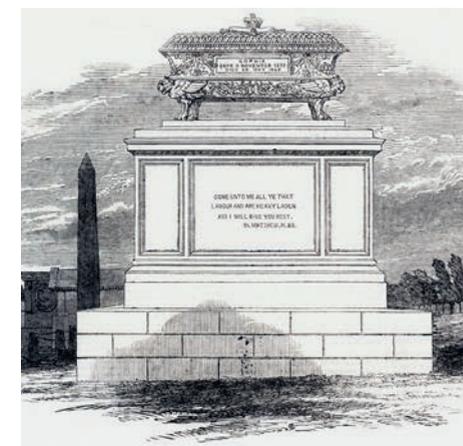
Trauerplätze sind. Schon bald gilt auch hier „Sehen und gesehen werden“, bewundert man im Vorüberschlendern den Ruheplatz des einen oder anderen Bekannten oder Nachbarn.

Am begehrtesten und zugleich am teuersten sind die Plätze am Hauptweg und in unmittelbarer Nähe der Kapellen. Hier findet man auch die schönsten Grabmonumente, die meisten von ihnen werden bereits zu Leb-

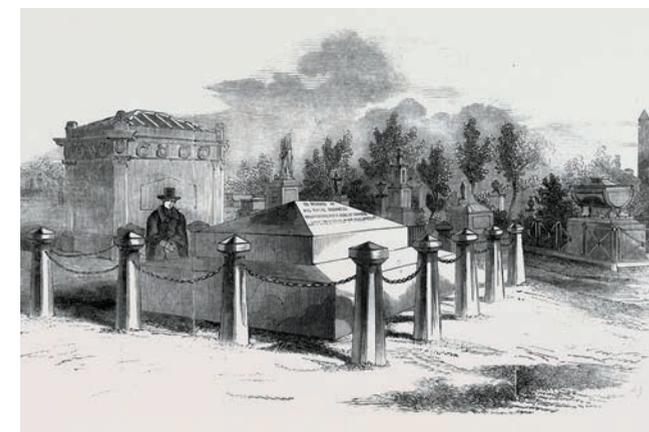
*Seite 61 oben  
Bunte Mischung:  
Gebaut 1837 als letzte  
Ruhestätte des Zirkusar-  
tisten Andrew Ducrow,  
ist dieses Mausoleum  
eine wahre Fundgrube,  
wenn es um Symbolik  
geht. Der Entwurf von  
George Danson vereint  
ägyptische Elemente wie  
Sphinxen, Lotussäulen  
und Cavetto-Gesims mit  
geflügten Engeln, einer  
Urne mit Pferdekopf,  
Bienenstöcken und einer  
geflügten Kugel. Die  
Profession des Besitzers  
wird auch im Detail  
deutlich: der Reiterhut  
und die Handschuhe am  
Fuß einer abgebrochenen  
Säule, ein Pegasus-Relief  
und eine trauernde Frau-  
engestalt mit lachender  
und weinender Maske.  
Die Inschrift lautet:  
„Errichtet vom Genius  
für die Aufnahme der  
eigenen sterblichen  
Überreste“ – die Fach-  
zeitschrift The Builder  
dagegen nennt es 1856  
„ein Stück schwerfälliger  
Geckenhaftigkeit“.*



zeiten der Besitzer errichtet. Beeindruckend sind John Gibsons Mausoleum der Familie Molyneux im klassischen Victorian Gothic, das Mausoleum der Familie Ducrow mit dem wilden Gemisch aus ägyptischen und griechischen Stilelementen sowie die zwei Gräber der königlichen Familie direkt vor der Anglican Chapel: das Grabmal von Augustus Frederick Duke of Sussex, Sohn von König George III., und das Monument seiner Schwester, Prinzessin Sophia. Die Entscheidung, die beiden kö-

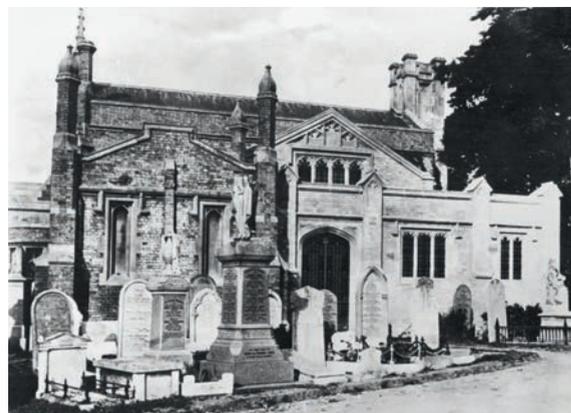
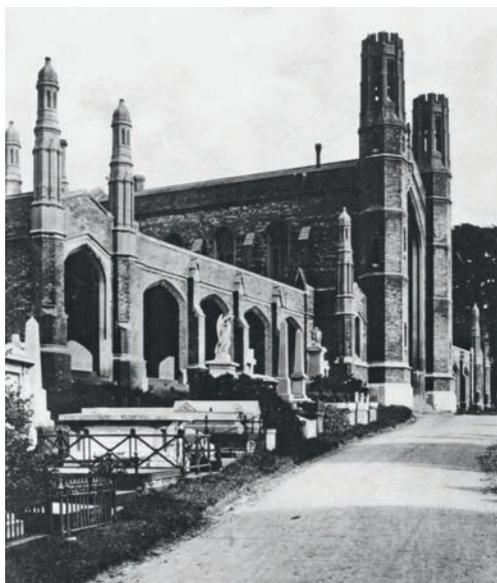


*Würdevolle Schlich-  
theit: Das Grabmal von  
Prinzessin Sophia (M.)  
besteht aus einem  
Marmorsarkophag auf  
einem Granitpodest;  
ihrem Bruder, dem  
Duke of Sussex, errich-  
tete man ein schlichtes,  
aber massives Grab-  
mal aus grauem  
Granit (u.).*



rechts  
Große Nachfrage:  
In West Norwood  
Cemetery fanden rund  
200.000 Menschen in  
über 42.000 Gräbern  
ihre letzte Ruhe. Blick  
vom Dach der anglika-  
nischen Katakomben  
Richtung Osten;

im Hintergrund  
steht der Crystal  
Palace, der ursprüng-  
lich für die Weltaus-  
stellung 1851 in Hyde  
Park gebaut wurde.  
1852 wurde er abge-  
baut und in Sydenham  
wiedererrichtet.  
Fotografie, um 1893.



Metern deutlich tiefer eingelassen als üblich. Ein-  
nes Tages taucht im Londoner Bezirk Vauxhall ein  
Sarg in der Themse auf, die Namenstafel auf dem  
Sarg besagt, dass der Tote auf dem West Norwood

Cemetery bestattet worden war. Das entsprechende Grab ist allerdings intakt.  
Wie also kommt der Sarg nach Vauxhall? Die Erklärung: Der Sarg soll durch  
die Tonschicht unterhalb des Friedhofs in den unterirdischen Fluss Effra ge-  
sunken und von dort in die Themse gelangt sein, angeblich kein Einzelfall in  
West Norwood Cemetery, auch wenn sich die Gerüchte der schwimmenden  
Särge nicht eindeutig bestätigen lassen ...

unten  
Gothic Revival: Die  
Anglican Chapel (l.)  
und die Dissenters'  
Chapel mit Kremato-  
rium (r.) waren im  
neugotischen Stil  
gehalten.

## Das viktorianische Walhalla: Highgate Cemetery

Den Höhepunkt der viktorianischen Friedhofsarchitektur und -kultur erfährt London mit dem Cemetery of St. James at Highgate westlich der Swain's Lane. Im August 1836 wird das Gesetz „zur Errichtung von Friedhöfen zur Bestattung der Toten nördlich, südlich und östlich der Großstadt durch eine Gesellschaft namens The London Cemetery Company“ erlassen. Doch erst zwei Jahre später scheint ein geeignetes Gelände gefunden zu sein: Ashurst Estate. Das Herrenhaus Ashurst Manor aus dem 17. Jahrhundert wurde im 19. Jahrhundert abgerissen, nachdem die Kirche von England das Gelände im Jahr 1830 erworben hatte, um die Church of St. Michael's zu errichten.



Kein Kirchhof:  
Die Church of  
St. Michael's überragt  
das hügelige Friedhofs-  
gelände von Highgate.  
Hier wirkt es, als  
gehöre der Friedhof  
zur Kirche. Zeichnung,  
erschieden in The  
Illustrated News of  
the World, 1859.

Für 3.500 Pfund kauft die London Cemetery Company sieben Hektar  
in den Hügeln von Highgate und mit ihnen auch die Bepflanzung des einstigen  
Herrensitzes. Hoch über der Stadt, auf einer Höhe, die der Kuppel der

St. Paul's Cathedral entspricht, sollen die Architekten Stephen Geary und James Bunstone Bunning zusammen mit dem Landschaftsgärtner David Ramsay ein „Victorian Valhalla“ schaffen. Rund sechs der sieben Hektar werden am 20. Mai 1839 vom Bischof von London geweiht, das restliche Land ist für Nonkonformisten reserviert. Nur sechs Tage nach der Weihe findet die erste Bestattung statt – der 36-jährigen Elizabeth Jackson aus

Zwei Kapellen unter einem Dach: Anders als sonst üblich, wurden die anglikanische und die nichtkonfessionelle Kapelle hier in einem Gebäudekomplex zusammengeschlossen und in den Eingangsbereich gebaut. Auf den Dächern befanden sich hölzerne Türme. Verbunden sind die Kapellen durch einen Torbogen, der den Eingang zum Friedhof bildet. Überragt wurde das Tor von einem Glockenturm. Stich, erschienen in The Pictorial Times, 1844.



der Little Windmill Street in Soho wird diese traurige Ehre zuteil. Ihr folgen bald viele weitere: In den Hochzeiten des Friedhofs finden täglich rund 30 Beerdigungen statt, darunter auch die von Tom Sayers, einem beliebten und preisgekrönten Boxer. An seiner Trauerfeier im Jahr 1865 nehmen laut Presseberichten über mehrere Tausend Menschen teil. Glaubt man der Zeitung *The Spectator*, drängen sich so viele Menschen lauthals in den Straßen zwischen Camden Town und Friedhof, dass der zwei Meilen lange Trauerzug mitsamt Blechbläserkapelle von der Polizei vor den Friedhofstoren gestoppt und zu gesittetem Verhalten aufgefordert werden muss. Angeführt wird der Zug von dem „einzig wahren Trauernden und der einzig anständigen Kreatur in dieser riesigen Menge“: Sayers' treuem Hund Lion, der als Marmorstatue noch 150 Jahre später das Grab seines Herrchens bewacht.

Seite 73  
Treu über den Tod hinaus: Der Hund des Boxers Tom Sayers fuhr an der Spitze des Trauerzugs in einem eigenen Ponywagen, wurde auch bei dem Grabmal seines Herrchens verewigt und schaffte es so auf mehrere Titelblätter von Zeitungen und Zeitschriften des Landes. Titelseite der Illustrated Sporting and Theatrical News, 20. Oktober 1866.

REGISTERED FOR TRANSMISSION ABROAD.

# ILLUSTRATED SPORTING THEATRICAL NEWS

## And Record of General and Domestic Intelligence.

Vol. V.—No. 241.] SATURDAY, OCTOBER 20, 1866. [PRICE TWO PENCE.

**TOM SAYERS'S MONUMENT.**

We have this week selected as the illustration for our front page an engraving of the tomb recently erected in Highgate Cemetery in memory of poor Tom Sayers, our great pugilist champion. We appreciate that the design of the monument, which combines magnificence with simplicity and feeling, is well calculated to please the most fastidious taste. Our engraving is a faithful representation of the original, being from a photograph published by Mr. Friskley, of the Illustrated-News. The monument stands near the upper gates of Highgate Cemetery, and is a great object of interest to all visitors to that shade of the dead. It is the work of Mr. Morton Edwards.

**ANGLING.**

[Secretaries of societies and fishermen of whatever taste or particularly, are respectfully requested to forward contributions concerning the prospects of that noble and very interesting information relative to this delightful branch of sport. Contributions on fishing and swimming receive every attention at our hands.]

The Trout.—A correspondent of *Land and Water*, says:—One angler, within a short distance of Nottingham, got three jack, weighing about four pounds each, and his companion killed one nine pounds. The latter was a very handsome fish, and in fine condition.

are very few fish of any size that will escape from this tackle. On Tuesday, two fishermen went down to Burton Joyce to try the barbel with gravas, or what is more commonly called here "scotch-bait." The night previous had been rather cold, so that several places were used without any signs of a bite; towards mid-day, however, one of the anglers killed a barbel close on four pounds, and they finished off at night with twenty pounds, including two chub in the same locality. Another piscator baited a place with worms for barbel; his trouble was all in vain, for he did not kill a fish; but when he explained to the rest of the party that he had been fishing it was not to be wondered at, for the place was more suitable for July than October. If barbel are to be caught during the present month they must be fished for in deep holes, and spots where there are deep sheltering banks and not much stream. On the morning of Monday at Nottingham, the water in the river was still within the banks, and in splendid order for chub fishing; several anglers started down the river, each provided with a tin full of "swatching." I did not ascertain what sport they all had, but two rods captured fifteen chub, none of which exceeded two pounds; it was not a bad day for the commencement of the season. While the water is clear, chub fishing should not allow the opportunity to pass, but at once go to work, and I should recommend them to select some five or six feet deep, and moderately quiet—perhaps the slowest till the cold weather sets in. The first frosty night will drive chub from the streams, they will then take up their winter quarters and will be found under bushes, old roots, or anything that will form a cover for them. Barbel fishing in the Trent seems about over for this season. Try to the best of consolation this letter come to add, "swatching" but the fishermen say it is all over, and they will now turn their attention to chub and pike fishing, of which there is every prospect for next week.

**MONUMENT IN HIGHGATE CEMETERY, ERECTED TO THE MEMORY OF THE LATE TOM SAYERS.**

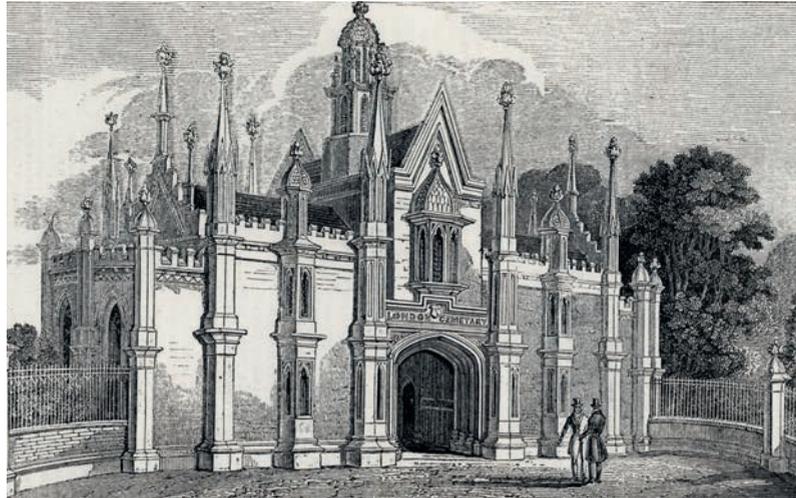
These, the first pike that have been captured out of the Trent for the last month, were taken with the live bait—three with dace, and the other with a roach. The anglers did not get on the spinner all day. Now, I am of opinion that, had they occasionally tried the spinning tackle, they would certainly have killed more fish, for while the fine weather continues, pike will not go into still places and backwaters, but will often be found in shallow slow swims, where there is a little weed on the bottom. These are the places they should have tried with the spinner, and not confined themselves to still waters. The frosty nights will be the signal for pike fishing in the backwaters. A very neat and good spinning tackle is made thus:—Get one of Mr. Punnell's reverse hooks to secure the tail of the baits, and one tackle hook for the shoulder—these are all the hooks required. Pass the end of the trace through the gills and out at the mouth of the baits, bringing head and altogether through; this is done after the hooks are secured in the baits. There

**A PRISON NEWSPAPER.**

A paper called the *Swabian* has just been started by the convicts in the State Prison at Trenton, N. J. The *Newark Advertiser* remarks that it is not generally known that inmates of that prison furnished press and poetry for a certain country paper published in New Jersey not many years ago; and it thinks it recognizes the style of one of these contributors in some verses in the *Swabian*.—*New York Times*.

Weniger förmlich als Kensal Green Cemetery und weniger öffentlich als West Norwood Cemetery, ist Highgate Cemetery der Friedhof für Londons Bourgeoisie. Der Friedhof wird schnell zum beliebtesten Platz der ewigen Ruhe – nicht nur wegen seiner Lage, sondern vor allem wegen seiner architektonischen Finessen. Anders als die an-

*Zugang zum Reich der Toten: Blick auf die Kapellen und den Torbogen vom Inneren des Friedhofs. Auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes befinden sich Katakomben und eine steile Treppe, über die die Trauernden und Besucher hinauf in die eigentliche Friedhofsanlage gelangen. Titelbild der Zeitschrift The Mirror of Literature, Amusement, and Instruction, 1838.*



deren sechs Friedhöfe wird das Herz von Highgate Cemetery beispielsweise nicht durch die Kapellen gebildet. Die Anglican Chapel und die Dissenters' Chapel errichtet Stephen Geary zu beiden Seiten des Eingangs im gotischen Stil. Die Anglican Chapel wird in den 1850er-Jahren noch vergrößert und erhält einen hydraulischen Lift, ähnlich denen in Kensal Green Cemetery und West Norwood Cemetery, um den Sarg pietätvoll aus der Kapelle zu befördern. Während der Sarg auf dem von Pferden gezogenen Wagen zu seinem Grab gebracht wird, versammeln sich die Trauergäste nach der Zeremonie auf dem Platz vor den Kapellen. Der Vorliebe der viktorianischen Gesellschaft für Symbolik ist es zu verdanken, dass von hier eine steile Treppe zwischen Kolonnaden empor in das eigentliche Reich der Toten führt.

Mehrere verschlungene Wege führen durch das Friedhofsgelände, jedoch endet jeder von ihnen an der Egyptian Avenue. Sie ist ein Paradebeispiel der Ägyptomanie des 19. Jahrhunderts und der Teil, der Highgate Cemetery zu einer architektonischen und kulturellen Sehenswürdigkeit über das Vikto-

*rechts  
Straße der Toten:  
Die Egyptian Avenue  
wird durch ägyptische  
Stilelemente dominiert.  
In dieser Zeichnung  
war die Straße noch  
überdacht und trug  
ein zusätzliches Gesims  
über dem Torbogen.  
Zeichnung, erschienen  
in The Mirror, 1838.*



*unten  
Mondbeschiene:  
Knapp 40 Jahre später  
hat sich nicht nur die  
Bepflanzung rund um  
die Egyptian Avenue  
stark verändert.  
Die Überdachung  
und das Gesims sind in  
dieser Darstellung aus  
dem Jahr 1877 entfernt,  
sodass das Mondlicht  
die Gräfte hell er-  
leuchtet. Zeichnung,  
erschieden in Old and  
New London, 1878.*

rianische Zeitalter hinaus machen wird. Die Faszination der Viktorianer für alles Ägyptische, die fast schon an Besessenheit grenzt, hat ihren Ursprung in den Napoleonischen Kriegen zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Ägypten und Syrien. Damit verbundene neue Entdeckungen und die Ägyptologie als Forschungsrichtung beeinflussen nicht nur die Literatur, Kunst und Architektur im Allgemeinen, sondern auch die Begräbniskultur: Obelisken, Pyramiden und Sphinxen sind auf den Friedhöfen des 19. Jahrhunderts allgegenwärtig. In Highgate Cemetery werden erstmals massiv ägyptische Stilelemente verwendet, die zusätzlich mit architektonischen Spielereien und Finessen versehen werden. Weitere Friedhofsbauten im ägyptischen Stil folgen recht bald, so zum Beispiel das Portal in Abney Park Cemetery sowie diverse Mausoleen auf vielen Friedhöfen.

Den Eingang zur Egyptian Avenue, die häufig auch als Avenue of Death oder Street of the Dead bezeichnet wird, bildet ein von ägyptischen Obelisken flankierter Torbogen. Hinter ihm erhebt sich eine lange, steile Straße, wie es scheint. Tatsächlich ist die Egyptian Avenue jedoch weder so





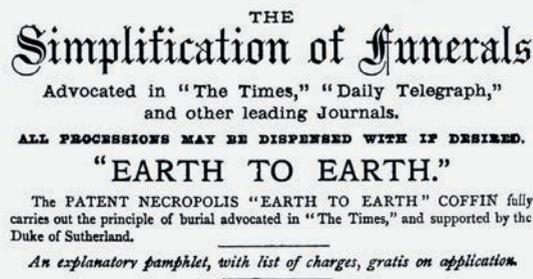
Was bleibt vom  
einstigen Glanz und Ruhm?  
Verfall und Wiederentdeckung  
im 20. Jahrhundert

Der Erfolg der „Magnificent Seven“ bringt die Entstehung einer Vielzahl von neuen Friedhöfen in und um London mit sich: Victoria Park Cemetery (1842), der bereits 1876



Seite 106/107  
Wildwuchs: Die Egyptian Avenue in Highgate Cemetery ist mittlerweile von Efeu überwuchert; die Flügel des Engels wurden restauriert.

links  
Nächster Halt Friedhof: Eingang zum Bahnhof Necropolis an der Westminster Bridge Road. Von London fahren täglich Züge nach Brookwood Cemetery. Fotografie, 1890er-Jahre.



geschlossen wird und seit 1894 als öffentlicher Park Meath Gardens weiterexistieren darf, Paddington Cemetery (1855), the City of London Cemetery (1856), vor allem aber Brookwood Cemetery in Woking in der Grafschaft Surrey (1854) sind erwähnenswert; letzterer ist seinerzeit nicht nur der größte Friedhof der Welt. Er verfügt sogar über zwei Bahnhöfe für Anglikaner und für Nonkonformisten, die aber in den 1960er- und 1970er-Jahren zerstört wurden, und einen direkten Eisenbahnanschluss an Londons großen Bahnhof Waterloo Station. Die Züge mit den Särgen und Trauergästen der ersten bis dritten Klasse verkehren zunächst

unten links  
Tickets für die Ewigkeit: Die letzte Reise konnte man in der ersten bis dritten Klasse antreten. Fahrkarten für Särge nach Brookwood.

unten rechts  
Abkehr vom viktorianischen Pomp: In den 1870er-Jahren warb die London Necropolis Company damit, Beerdigungen einfacher zu gestalten. Dazu zählte auch der Verzicht auf Trauerprozessionen und die Verwendung von „Erde zu Erde“-Särgen, die biologisch abbaubar waren. Werbeanzeige, 1870er-Jahre.

täglich und transportieren bis zu 2.000 Särge pro Jahr aus London zum rund 40 Kilometer entfernten Friedhof. Doch die Strecke der London Necropolis Railway wird seit etwa 1900 zunehmend weniger genutzt; der tägliche Betrieb wird 1902 auf zweimal wöchentlich reduziert und 1941 nach einem schweren Bombenangriff ganz eingestellt. Brookwood erlebt allerdings mit der Legalisierung der Feuerbestattung im Jahr 1885 einen weiteren Aufschwung und kann bis weit in das 20. Jahrhundert hinein finanzielle Erfolge verbuchen.

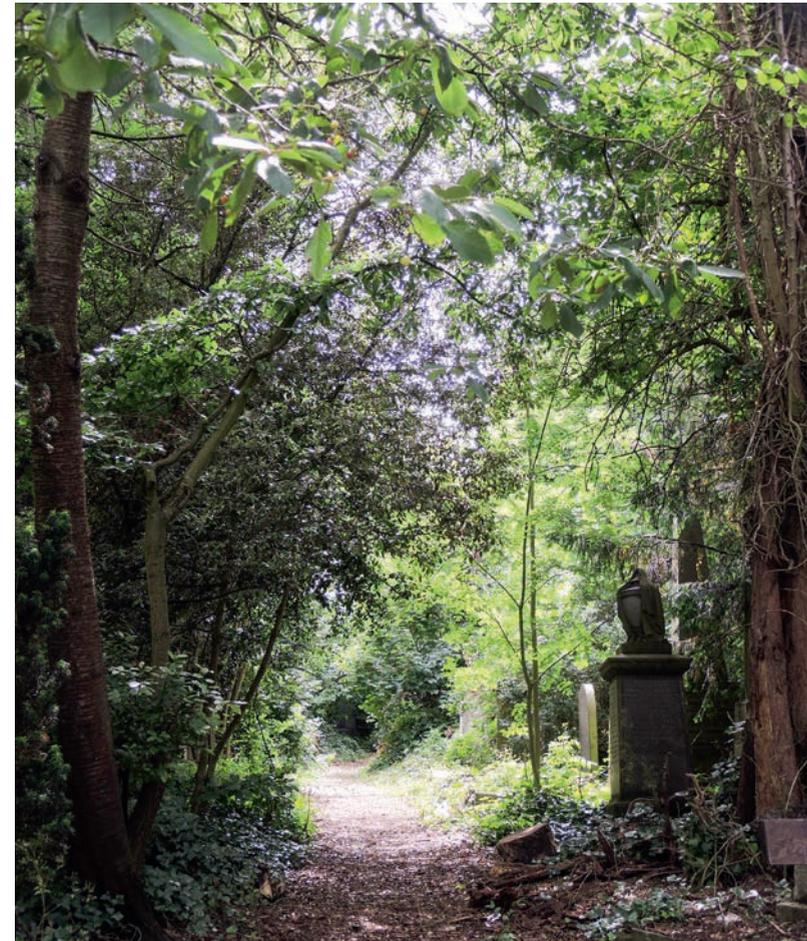


Grauen des Krieges: Bei dem ersten deutschen Luftangriff, der bei Tageslicht geflogen wurde, kamen am 13. Juni 1917 insgesamt 18 Schüler der Upper North Street School in ihren Klassenzimmern ums Leben; die meisten von ihnen waren Erstklässler. Tausende Menschen standen schweigend an den Straßen, als der Trauerzug am 20. Juni durch den Londoner Stadtteil Poplar zog. Fotografie, 1917.

Zunächst aber bringt der Erste Weltkrieg mit seiner Industrialisierung des Tötens nicht nur Leid und Schrecken, sondern auch eine veränderte Haltung zu Tod und Sterben, die sich spätestens mit dem Zweiten Weltkrieg in den Gesellschaften Europas und Amerikas durchsetzt. Vorbei ist die Zeit, als man den Tod als Teil des Lebens annahm und ihn ritualisiert zelebrierte. Die Menschen des 20. Jahrhunderts sterben nun zunehmend einen sehr „klinischen“ Tod in Krankenhäusern, Altenheimen und Pflegeeinrichtungen oder in großer Zahl bei Bombenangriffen und auf dem Schlachtfeld fern von ihren Angehörigen. Das Persönliche und Alltägliche am Sterben, Begraben und Gedenken, das die viktorianische Gesellschaft ausmachte, weicht einer zunehmenden Anonymisierung, Entfremdung und Funktionalisierung.



nen die Kapelle restauriert werden kann. Zukünftig soll sie als Veranstaltungsort genutzt werden. Vor allem aber wird in Abney Park Cemetery das Nebeneinander von Erinnerungsraum und Naturschutzgebiet gepflegt – der Natur



Grabstein wurde von ihrem Vater, dem Bildhauer James Forsyth, entworfen; den weißen Stein auf rotem Sockel ziert vorn ein Porträt von Agnes, auf der Rückseite segnet Jesus Christus eine Kindergruppe. Das Denkmal von Isaac Watts (u. l.) ist mittlerweile von wild gewachsenen Bäumen umringt. Das Familiengrab von Nathaniel Rogers (u. r.) aus weißem Marmor ist das einzige Mausoleum in Abney Park Cemetery und steht an der Stelle, an der sich früher das Eingangportal des alten Herrenhauses befand.

Seite 115

Gratwanderung zwischen Denkmalschutz und Naturschutz: Die Pflanzen und alten Bäume in Abney Park Cemetery sind wichtige Lebensräume für Fledermäuse, Eulen sowie viele Insekten- und Pilzarten. Gleichzeitig müssen die Grabmäler freigelegt und vor Wildwuchs bewahrt werden.

wird nur so viel Einhalt geboten, wie nötig ist, um die Denkmäler und Struktur des ehemaligen Friedhofs zu erhalten. Darüber hinaus gibt es Konzerte, Theateraufführungen und geführte Spaziergänge zu der Geschichte und Artenvielfalt des Friedhofs und Arboretums mit seinen rund 2.500 verschiedenen Pflanzen – und auch die Möglichkeit, sich zu unterschiedlichen Themen Audio-Touren von der Internetseite von Abney Park Cemetery herunterzuladen.

Seite 114

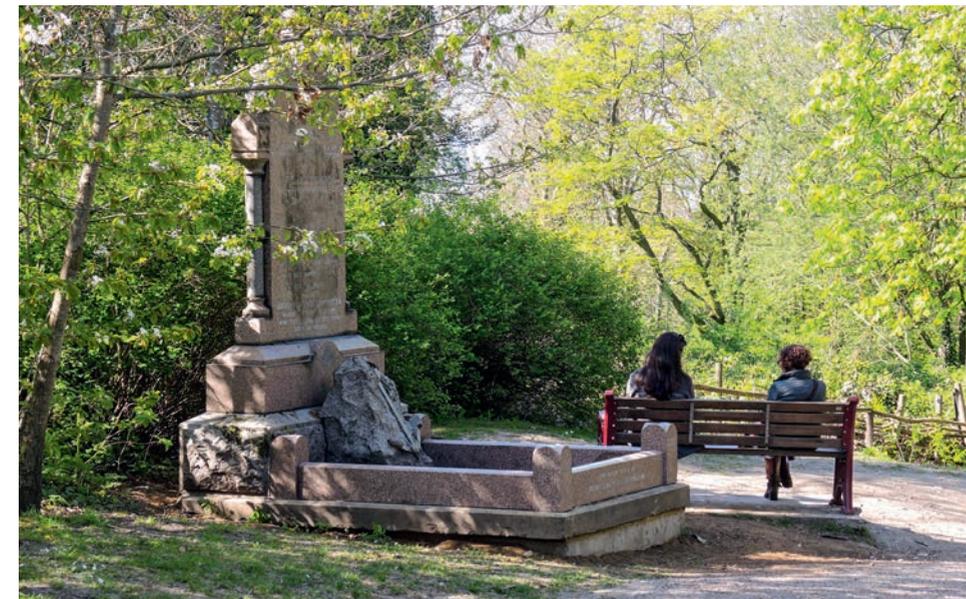
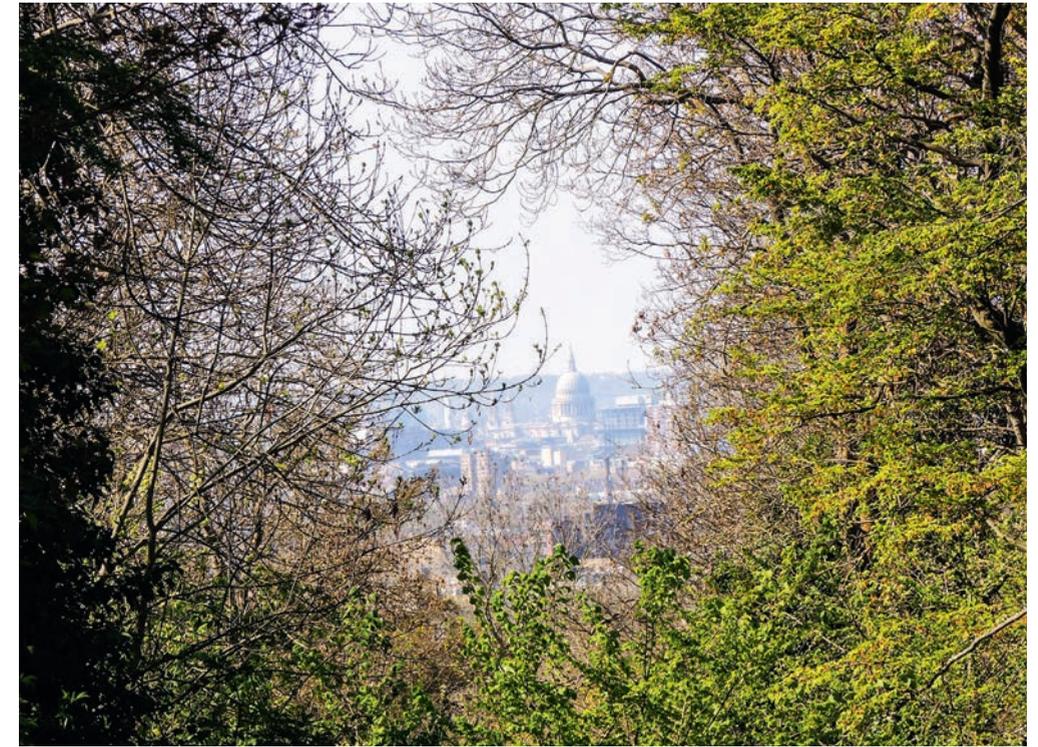
Denkmalgeschützt: Das Grab des Politikers Henry Richard im frühgotischen Stil mit Giebeldach und Porträt des Verstorbenen (o. l.) und das Grabmal der dreijährigen Agnes Forsyth (o. r.) müssen regelmäßig von Efeu befreit werden. Agnes'

Nunhead Cemetery wird in den 1960er-Jahren dem Verfall preisgegeben und durch ein Parlamentsgesetz erst 1975 mit dem symbolischen Kauf zu einem Pfund an den Soutwark Council übergeben. Im Jahr 1981 gründen sich die Friends of Nunhead Cemetery und nehmen sich gemeinsam mit der



Seite 118  
*Trauriges Schicksal: Die anglikanische Kapelle von Nunhead Cemetery wurde in den 1970er-Jahren durch Brandstiftung zerstört, die Katakomben wurden geplündert; heute finden in der dachlosen Ruine regelmäßig Konzerte statt.*

Seite 119  
*Seinen relativ unverbauten Ausblick auf London und die St. Paul's Cathedral (o.) konnte sich Nunhead Cemetery bewahren.*





Grüne Oase: Mehr als 200.000 Menschen fanden im Laufe der Jahre in über 35.000 Grabstellen ihre letzte Ruhe. Heute beherbergt Brompton Cemetery außerdem über 60 Baumarten und eine Vielzahl von anderen Pflanzen und Tierarten.

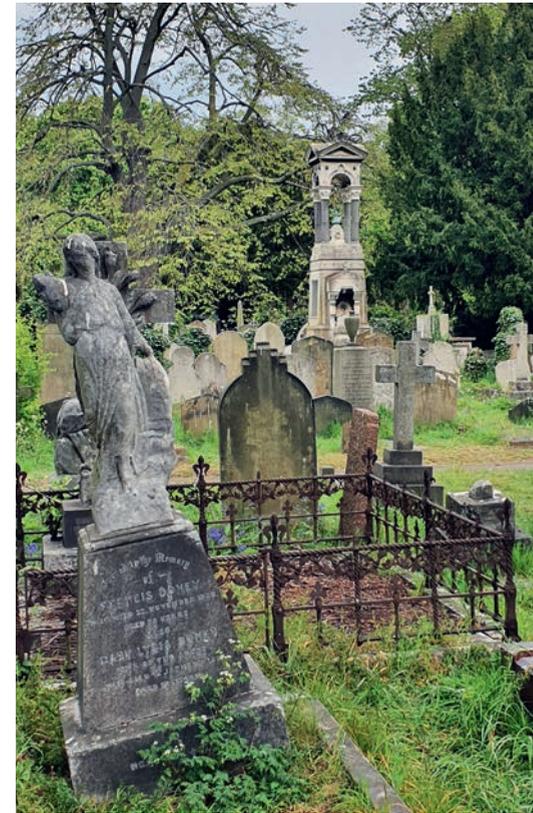
Grabmäler und Natur bilden inzwischen eine besondere Einheit. Das große Grabmal für Alfred Mellon (Seite 132 r. und 133 l.) stammt aus den 1860er-Jahren; die Nische beinhaltet ursprünglich eine Büste des Musikers, der zur damaligen Zeit äußerst bekannt und beliebt war – an seiner Beerdigung nahmen

mehrere Tausend Menschen teil, sein Grabmal wurde aus einem Gedenkfonds finanziert. Ende des 20. Jahrhunderts kamen Gerüchte auf, dass das geheimnisvolle Courtoy-Mausoleum (Seite 133 o. r.) eine Zeitmaschine wie die Tardis von Doctor Who sei.

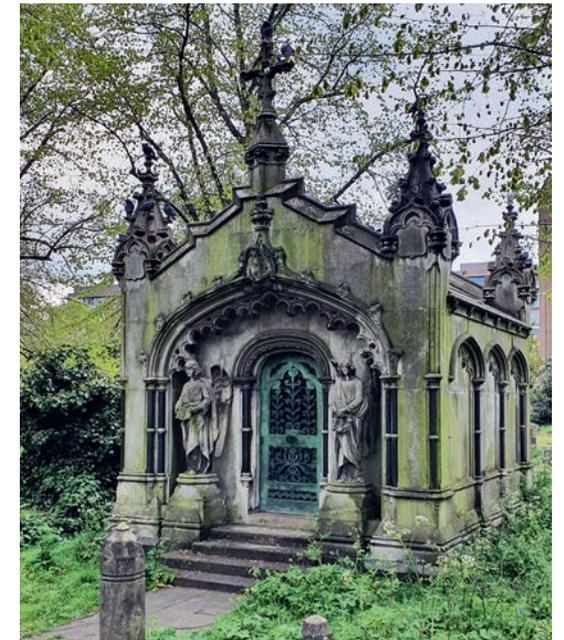


Die letzte Ruhestätte des schottischen Ölmagnaten James McDonald (Seite 133 u.), der 1858 nach Amerika auswanderte, wird noch immer klassisch-traditionell von lebensgroßen Engeln bewacht, die ein Buch und einen Lorbeerkranz halten. Das Buch symbolisiert Wissen und Weisheit;

der immergrüne Kranz steht für Erfolg und ewiges Leben. Bis McDonald, der 1915 in Amerika starb, hier bestattet werden konnte, musste allerdings erst das Ende des Ersten Weltkriegs abgewartet werden.



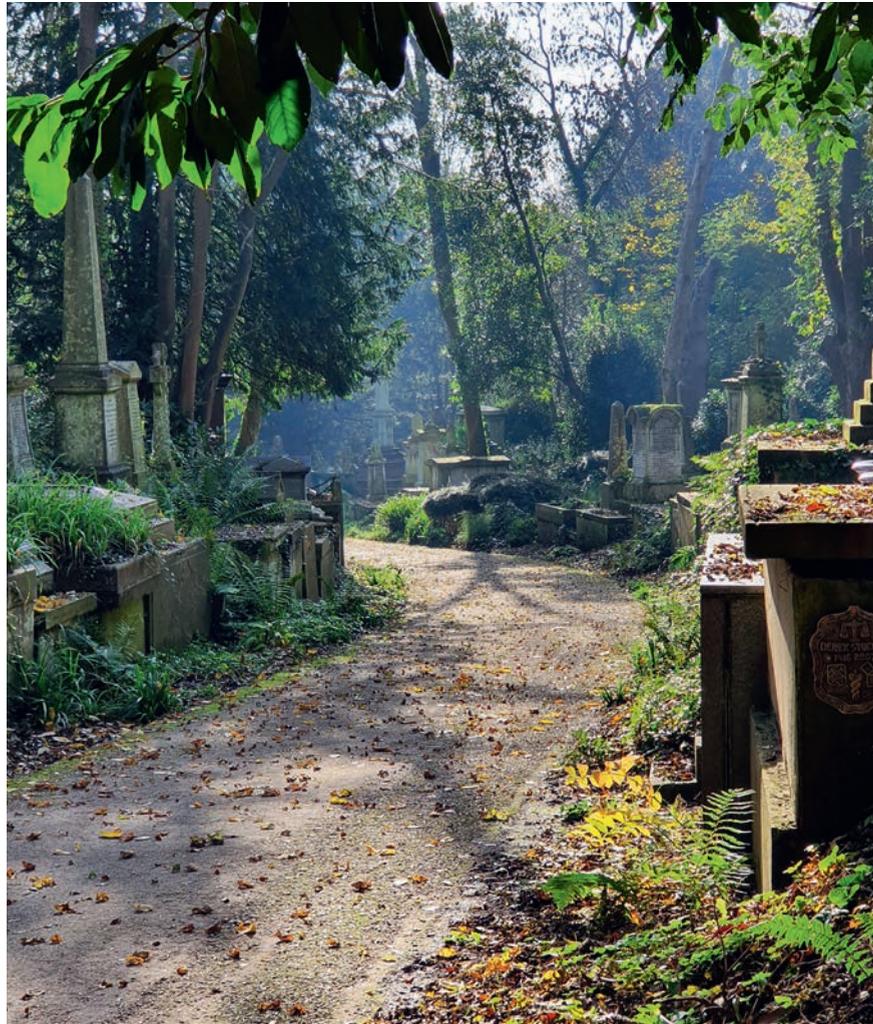
der anderen; jeder Besuch ist einzigartig und nicht nur abhängig vom Wetter, sondern auch von den Interessen und Schwerpunkten der freiwilligen Guides. Und da öffentliche Gelder, Fördermittel und ehrenamtliche Arbeit nicht immer ausreichen, gehen die Friends mit der Zeit und bieten nach den Friedhofsführungen mitunter auch einen Besuch im Café oder Shop an, wo man Informationsmaterial und Ansichtskarten kaufen kann. Dank dieser Fördervereine werden die sieben Friedhöfe zum Ende des



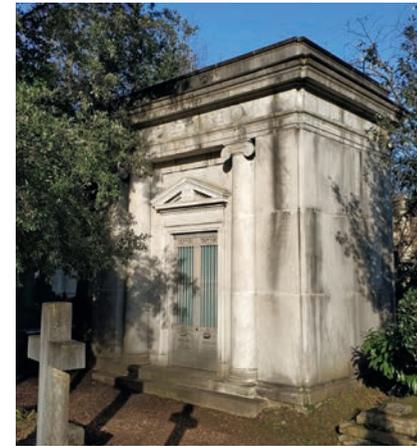
20. Jahrhunderts (zumindest teilweise) aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt und vor der endgültigen Verwilderung bewahrt.

Vor allem Highgate Cemetery, der einstige Liebling unter den sieben Friedhöfen, verfällt in den Jahren zwischen 1950 und 1970 dramatisch. Der US-amerikanische Schriftsteller John Updike hält seine Eindrücke von Highgate Cemetery und der Egyptian Avenue in seiner Geschichte „Cemeteries“ fest, die 1969 in der *Transatlantic Review* veröffentlicht wurde: „Intensiver Grünbewuchs verengte die Wege und erstickte die Gräber fast vollständig. Einige

*Verwunschene Wege, gestürzte Denkmäler: Die üppige Vegetation in Highgate Cemetery wird mittlerweile behutsam unter Kontrolle gebracht. Neuere Pläne sehen vor, vor allem die Wildtriebe der Bäume zu fällen, um wieder Struktur in das Gelände zu bringen – eine Gratwanderung, denn viele Besucher schätzen vor allem den Charme der dichten Bepflanzung in Verbindung mit dem Verfall.*

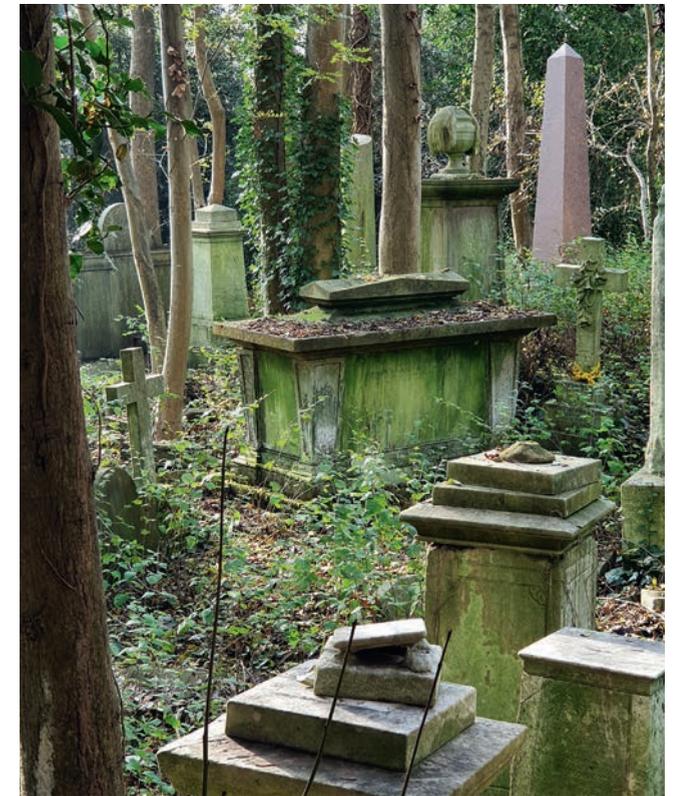


Gewölbe waren von blühenden Pflanzentrieben aufgesprengt worden; es gab eine Reihe von Grabmälern, eine Arkade grüner Gewölbetüren, die so verrostet und versandet waren, dass kein Tag des Jüngsten Gerichts sie jemals aufbrechen konnte, obwohl es hier Schlüssellöcher und Türknöpfe und Nummern und Klopfer gab, wie in jeder vornehmen, wenn auch schattigen Straße.“

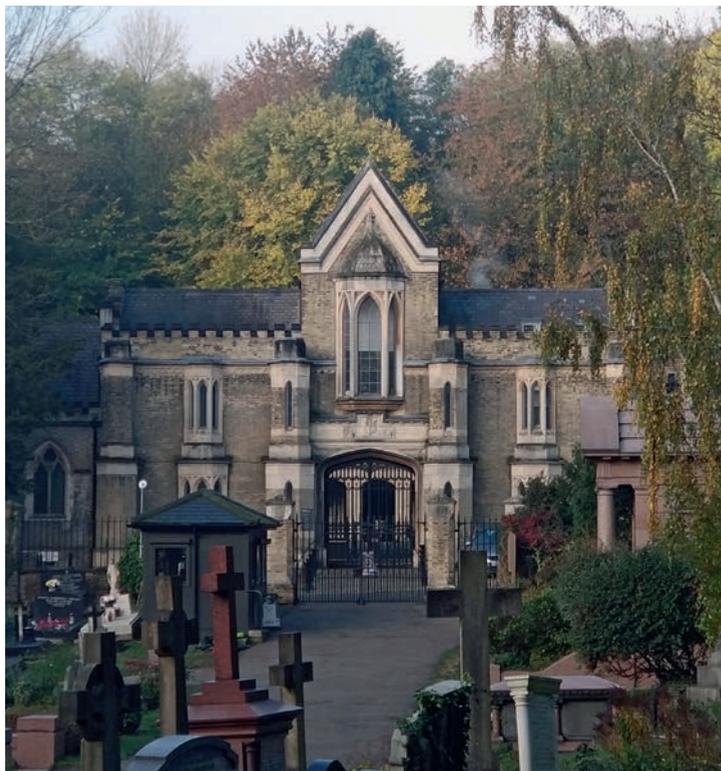


*Klassizistisch: Das Mausoleum des Politikers und Seidenhändlers Henry Eaton, Lord Cheylesmore (o.), entstand um 1891 in Highgate Cemetery und zählt zu den Bauten von besonderem architektonischen Interesse. Neuere Erkenntnisse lassen darauf schließen, dass Lord Cheylesmore die ursprüngliche Familiengruft an dieser Stelle durch das schicke, neue Mausoleum ersetzen ließ; Architekt soll der Amerikaner Thomas Hastings gewesen sein. Das Kreuz im Innern des Mausoleums stammt noch aus der alten Gruft.*

*Zerstörerische Romantik: Viele Grabmäler in Highgate Cemetery sind durch die Baumwurzeln und das Efeu in ihrer Struktur schwer beschädigt (r.). Mehrere Monumente konnten im Laufe der Jahre nicht mehr gerettet werden, andere sind so instabil, dass sie zur Gefahr für Besucher werden. Für Restaurierungen ist es teilweise zu spät, oder es fehlt das Geld. Es gilt, die Balance zwischen der Erhaltung der Denkmäler und der romantischen Atmosphäre zu finden, die so nie von den Erbauern gedacht war.*



In derselben Zeit, in der Updike literarisch über den Friedhof streift und die Üppigkeit der vernachlässigten Vegetation bewundert, die „Marmor sprengt und ganze



Der Eingang zum Elysium: Die Kapellen von Highgate Cemetery (l.) an der Swain's Lane bilden zugleich das Portal für den Westteil des Friedhofs. Im Vordergrund liegt der neuere Ostteil.

Lux Perpetua: Das Familiengrab von William Henry Crossland (r.) im Ostteil ziert ein lebensgroßer geflügelter Engel, der sich verschleiert. Hinter ihm

brennt auf einer Säule das ewige Licht. Der erfolgreiche Architekt Crossland entwarf das Grabmal selbst und verfügte, dass er nach seinem Tod hier bestattet werden sollte. Sein Leben nahm aber eine andere Wendung; im Jahr 1908 starb er an einem Schlaganfall und hinterließ nur 29 Pfund. Wo Crossland bestattet wurde, ist bis heute unklar.

Grüfte verschlingt“, beginnt die Legendenbildung; zu romantisch, zu verwunschen, zu viktorianisch-gotisch ist dieser Friedhof, als dass nicht mindestens ein Vampir angeblich auf ihm umgeht. In den 1960er-Jahren kommt es zu Fällen, in denen junge Frauen von einer dunklen Gestalt angegriffen werden; Vampirjäger und Schaulustige richten unglaublichen Schaden an.

Bereits 1975 schließt der Westteil seine Tore, während der Ostteil noch über genügend freie Plätze verfügt, um das Geschäft aufrechtzuerhalten. Doch die Friends of Highgate Cemetery beginnen noch im selben Jahr mit ihrer Arbeit. Die Dissenters' Chapel wird restauriert und zum Büro



der Friends umfunktioniert; auch die Anglican Chapel wird wiederhergestellt. Im Jahr 2011 wird das Innere der Kapelle restauriert, sodass heute dort wieder Aussegnungen stattfinden können. Und nach 25 Jahren Arbeit von ehrenamtlichen Helfern ist es gelungen, die Egyptian Avenue und den Circle of Lebanon so weit zu restaurieren, dass die Friends dafür im Jahr 1998 den Europa-Nostra-Preis erhalten.



*Managed Neglect:* Der stürzende Obelisk, der nur vom benachbarten Grabmal vor dem Fall bewahrt wird, steht inmitten von Efeu und wilden Baumtrieben. Als die Friends of Highgate Cemetery den Friedhof übernahmen, verfolgten sie zunächst das Prinzip der kontrollierten Vernachlässigung; Unkraut und Wildwuchs wurden nur so weit zurückgedrängt, dass sie keinen weiteren Schaden anrichten. Heute weiß man, dass man mit dem Problem strukturierter umgehen muss.



Picknick, Gedenken  
und Tombstone-Touristen.  
Die Friedhöfe als kulturelle  
Erinnerungsräume



Symbolik der Trauer:  
Nach unten gekehrte  
Fackeln stehen für ein  
erloschenes Leben.  
Die Sanduhr symbo-  
lisiert das Verrinnen  
der Lebenszeit.



Urnen wurden bereits  
als Grabschmuck  
verwendet, als Feuer-  
bestattungen noch  
nicht alltäglich waren,  
und sind eine Reverenz  
an das klassische  
Alterum; die teilweise  
Verhüllung mit  
Tüchern symbolisiert



Trauer und den  
Schleier zwischen den  
zwei Welten, durch  
den der Geist des  
Verstorbenen in die  
Welt der Toten gelangt.

Abgebrochene Säulen  
zeigen das (zu frühe)  
Ende des Lebens  
und werden häufig  
von einem Kranz als  
Symbol des ewigen  
Lebens geziert.

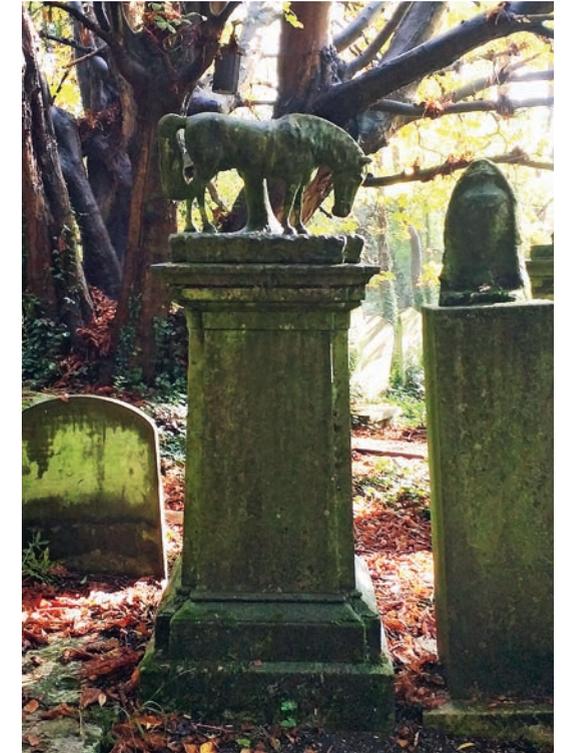
Verschränkte Hände  
stehen als Symbol für  
die Wiedervereinigung  
im Tod; die Hand des  
zuerst Verstorbenen  
hilft dem Nachzügler  
ins Jenseits.

Der Anker mit Tauen  
steht für Beständigkeit,  
Zuversicht und Treue,  
während die Schlange  
sowohl das Leben als  
auch das Böse  
symbolisieren kann.



Manches scheint sich dem heutigen Besucher ohne größere Schwierigkeiten zu erschließen; nach unten gekehrte Fackeln, Schwerter, Reitpeitschen und Hufeisen (je nach Beruf oder Vorliebe des Verstorbenen) sind auch weiterhin als Symbole des erloschenen Lebens zu erkennen. Aufgeschlagene Bücher ohne Leser, leere Stühle und Betten, offene Türen, durch die gerade jemand gegangen zu sein scheint, lassen sich mit dem aus der Mitte des Lebens entrissenen Menschen assoziieren.

Doch vieles erscheint in vollkommen falschem Licht, wenn die Namen und Lebensumstände der Bestatteten nicht bekannt sind, das kulturelle Gedächtnis also Lücken aufweist. So heißt es im *Merian London* aus dem Jahr 1971 über einen Besuch auf dem damals verschlossenen Westteil von Highgate Cemetery: „In der Nähe, unter einem Kastanienbaum, zeugt die zierliche Figur eines Vollblüters davon, dass sein Herr ein begeisterter Reiter gewesen sein muss.“ Nur zehn Jahre später konnten Aufzeichnungen aus dem Friedhofsarchiv die



Identität des angeblichen Pferdenarren klären: Hier liegt nicht der begeisterte Reiter begraben, der sich und seiner Liebe zu Pferden ein Denkmal setzen wollte. Unter der Statue befindet sich das Familiengrab von John Atcheler, der sich selbst „königlicher Abdecker“ nannte und von seinem Beruf offensichtlich sehr gut leben konnte – bei seinem Tod im Jahr 1867 besaß er rund 35.000 Pfund, was heute etwa drei Millionen Pfund entspricht. Unter der filigranen Pferdestatue aber liegt er nicht begraben. Stattdessen ruhen hier seine zweite Frau, sein Sohn und sein Schwiegersohn. Atcheler selbst liegt zwar auch in Highgate Cemetery begraben, allerdings weniger prunkvoll an anderer Stelle.

Vom Pferdeliebhaber zum Abdecker: Die (inzwischen restaurierte) filigrane Pferdestatue auf dem Grabmal von John Atcheler war noch vor Kurzem der Anlass für falsche biografisch-historische Rückschlüsse.

Vermutlich konnte sich seine dritte Frau einfach nicht mit dem Gedanken anfreunden, ihn neben seiner zweiten Frau zu beerdigen.

Verloren ist auch die Geschichte, die hinter dem vielleicht schönsten Grabmal des Friedhofs steht: Ein schlafender, lebensgroßer Engel aus weißem Marmor bewacht die Ruhestätte von Mary Nichols. Über die Verstorbene ist nicht viel bekannt; die Inschrift lässt den Betrachter wissen, dass hier Mary liegt, die geliebte Frau von Arthur Nichols und Mutter von Harold. Gestorben an Diabetes und Herzversagen, wurde sie am 7. Mai 1909 zur Ruhe gebettet;

*Als Kunstwerk wiederentdeckt, als Geschichte verloren: Das Grab von Mary Nichols ziert ein lebensgroßer Engel, der auf einem Kissen und einem Wolkenbett schläft. Lange Zeit war er unter Efeu verborgen.*



über ihr ruht besagter Engel auf einem Kopfkissen und einem Bett aus Wolken. Im Laufe der Jahre ist dieses Kunstwerk vollständig unter Efeu verschwunden, bis es der Fotograf John Gay in den 1980er-Jahren zufällig entdeckt. Mittlerweile ist das Grab wieder freigelegt und wird von Besuchern aus der ganzen Welt bewundert.

Ganz anders dagegen zeigt sich die letzte Ruhestätte von Stephen Geary, dem Schöpfer des Victorian Valhalla: Der Grabstein des Architekten wurde erst in jüngster Zeit und nur durch Zufall zwischen vielen anderen unscheinbaren Gräbern entdeckt. Stephen Geary liegt ohne Ruhm und Monument in Vergessenheit begraben, nicht einmal die Friedhofstour führt an seinem Grab vorbei.

Einiges wird also auch in Zukunft ungeklärt bleiben: Wer waren die Menschen, die sich einen Platz in den Katakomben unter der Church of St. Michael's auf dem Highgate Cemetery leisten konnten? Waren die Familien, deren Grabkammern die



Egyptian Avenue oder den Circle of Lebanon bilden, reich und mächtig? Wieso haben ihre Namen wie auch der von Mary Nichols heute keine Bedeutung mehr? Waren die gesellschaftlichen Einschnitte, die das 20. Jahrhundert mit zwei Weltkriegen brachte, zu groß, um die Traditionslinien fortzuführen? In einem Zeitraum von nur 100 Jahren gerieten nicht nur Personen in Vergessenheit, die Friedhöfe selbst wurden vergessen. Jene Räume, die dem viktorianischen Empire und den Edwardianern so lieb und teuer waren, scheinen mit dem Aufbruch in die Moderne ihrer Rolle als „öffentliche Privatsphäre“ beraubt und auf die bloße Funktion eines Friedhofs oder Parks reduziert.

*Reihenhaus-Charakter: Die Gräfte in Highgate Cemetery wirken ein wenig wie eine Vorstadtsiedlung. Informationen über ihre Bewohner finden sich mit viel Glück in den alten Akten der Friedhofsverwaltung.*

#### EUROPAWEITE ENTWICKLUNG

Erst zum Ende des 20. Jahrhunderts entwickelt sich ein neues Interesse an den Gedenk- und Gedächtnisräumen. Diese Wiederentdeckung der Friedhöfe, die einer Wiedererweckung gleichzusetzen ist, ihre Bedeutung in der Anthropologie, Architektur, Kunst- und Kulturgeschichte bleibt nicht nur auf Großbritannien beschränkt. Nach dem Fall der Berliner Mauer beispielsweise erfahren auch der Jüdische Friedhof in Weißensee und der Dorotheenstädtische Friedhof neue Aufmerksam-